

Deutsche Wacht

Berwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban
Bezug: „Anzeigen
Durch die Post bezogen
Blattjährig K 1.-20
Halbjährig K 6.-10
Gangjährig K 12.-18
Für Eilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich K 1.-
Vierteljährig K 2.-
Halbjährig K 6.-
Gangjährig K 12.-
Für Ausland erhöhen sich die
Fragegebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren
Eingelegte Adressen
gelten bis zur Überstellung

Nr. 34

Eilli, Samstag den 29. April 1916.

41. Jahrgang.

Die Kriegstätigkeit der Österreichischen Gesell- schaft vom Roten Kreuze.

Während der bevorstehenden Roten Kreuz Woche, die vom 30. April bis 7. Mai in allen Städten und Orten Österreichs zugunsten des Roten Kreuzes und der Jugendfürsorge des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern stattfindet, wird an die Bevölkerung die Bitte ergehen, diese beiden so überaus wichtigen Einrichtungen der Kriegsfürsorge nach Kräften durch Spenden zu stärken und dem Roten Kreuze als Mitglied beizutreten. Bei diesem Anlaß sei zunächst in kurzen Schlagworten auf die Leistungen, die das Österreichische Rote Kreuz während dieses Krieges zur Ergänzung der Kriegssanitären Vorsorgen geboten hat, und auf die Bedeutung der Jugendfürsorge hingewiesen.

Die Großzügigkeit des Wirkens der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze drückt sich zunächst in der Summe aus, die sie im Sinne ihrer Bestimmung zur Fürsorge für unsere verwundeten und erkrankten Soldaten ausgegeben hat: Mehr als zwölf Millionen Kronen. Davon entfallen über sechs Millionen für Verbandmaterial und Medikamente. In diesen gewaltigen Ziffern sind die großen Leistungen und Auslagen der Landes- und Zweigvereine für die Errichtung und Erhaltung der Spitäler vom Roten Kreuze nicht inbegriffen, welche weit höhere Beträge erforderten. Über 900 Vereins-Spitäler und Rekonvaleszentenheime, Krankenhaltestationen usw. vom Roten Kreuze mit ungefähr 100.000 Betten wurden zur Pflege unserer tapferen verwundeten und kranken Soldaten aufgestellt. Darunter befinden sich zahlreiche Spezialanstalten für orthopädische Behandlung, dann für Schulung von kriegsbeschädigten Land- und Forstleuten und Handwerkern in ihren Berufen, damit sie trotz ihrer Verwundung ihrer früheren Beschäftigung wieder nachgehen können. Auch die Fürsorge für Lungenkrank ist bei einigen Landesvereinen bereits eingeleitet.

Mozart oder Wagner?

Die Erstaufführung von Felix Weingartners „Dame Kobold“ gibt Karl Stark Gelegenheit, im zweiten Aprilheft des von Frhrn. v. Grotthuß herausgegebenen „Türmers“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer) eine besonders wichtige Erscheinung in unserm Opernleben zu beleuchten, die sich unter das Stichwort „Mozart oder Wagner?“ fassen läßt:

Seitdem zu Wagners 100. Geburtstag der „entzauberte“ Emil Ludwig sein überdreistes Buch gegen Richard Wagner geschrieben hat, sind mit Duzende und aber Dutzende größerer und kleinerer Aufführungen durch die Hand gegangen, in denen mit wegwerfendem, geringsschätzendem und hämischen Ton über Wagner und sein Werk gesprochen wird. Das fällt ja natürlich auf die Urheber zurück. Aber man soll die Gefährlichkeit dieser gemeinen Art, anderen das ihnen Heilige zu vergrämeln und zu beschmutzen, nicht unterschätzen. Es gibt jedenfalls zu denken, daß alle diese Aussprüche von jüdischer Seite kamen, wobei ich natürlich nicht vergessen habe, daß auch unter Richard Wagners begeisterten und leidenschaftlichsten Anhängern Juden gewesen sind. Es fällt mir auch nicht ein, die Überzeugung der betreffenden Kritiker anzuzweifeln, aber ich bekämpfe diese Art, die einmal von Meier-Graeze in zynischer Weise dargelegt worden ist, in einem in der längst entzogenen Zeitschrift „Kritik der Kritik“ erschienenen Aufsatz „In die Kiste“. Die Kaltblütigkeit, mit der hier jede „veraltete“ Liebe aufgekündigt

Welche Anstalten des Österreichischen Roten Kreuzes stehen außerdem noch für das Wohl der Armee im Felde zur Verfügung?

1. Das große Hauptdepot in Wien (Prater) mit seinen riesigen, durch den fast zweijährigen Krieg noch nicht erschöpften Vorräten;

2. je ein großes ständiges Depot auf dem nördlichen und auf dem südlichen Kriegsschauplatze mit den umfassendsten Materialvorräten, sowie 30 große Depotsstellen im engeren Kriegsgebiet;

3. vierzehn freiwillige Sanitätsabteilungen, die von einzelnen Landesvereinen des Roten Kreuzes entstehen wurden, sind im engeren Kriegsgebiete tätig;

4. zwei Feldspitäler des Roten Kreuzes, die als Musteranstalten gelten, betreuen viele Hunderte von Kranken und Verwundeten;

5. drei Spitalschiffe sind vom Roten Kreuz zu Kriegsbeginn aufgestellt worden;

6. acht mobile Epidemiespitäler wurden in den letzten Monaten zur Bekämpfung von Seuchen ins Kriegsgebiet entsendet und dreihundzwanzig Epidemielaboratorien dienen gleichfalls zur Bekämpfung der Seuchen, was auch für die Bevölkerung im Hinterlande besonders wichtig ist;

7. zwölf Staatsbahnhofskrankenlizenzen, die vom Roten Kreuze bestens ausgestattet wurden, sind dem Dienste des Verwundetentransports gewidmet;

8. Bahnhofshilfstationen in großer Anzahl decken den etwaigen Bedarf durchfahrender Truppen an Sanitätsmaterial, Wäsche und Nahrungsmittern;

9. neunzehn mobile Hilfs- und Labestationen und dreißig Feldhilfstationen vermitteln den kämpfenden Truppen bis weit hinaus ins Kriegsgebiet das erforderliche Sanitätsmaterial, Labmittel und sonstige Gegenstände für den persönlichen Bedarf;

10. der Bahnhof-Labedienst vom Roten Kreuze, der in allen größeren Stationen Österreichs eingerichtet wurde, verteilt an die durchfahrenden Truppen Nahrungs- und Erfrischungsmittel;

11. 840 Lokaltransportkolonnen versehen unter Mitwirkung der freiwilligen Feuerwehrer und Turn-

vereine den örtlichen Besförderungsdienst Verwundeter und Kranker vom Bahnhof in die Spitäler;

12. auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen wurden vom Roten Kreuze im Dienste des Feldsanitätswesens folgende Neueinrichtungen durchgeführt: der Feldchirurgen-Kraftwagen, die Feldbadegarnituren, die Desinfektionsgarnituren, der fahrbare Sterilisations- und Desinfektionsapparat (Trinkwasserbereiter), der Feldmedikamentenloffer, die Sanitätsstuckgarnituren und die Sanitäts- und Labelisten.

Zum Schutz vor Kälte und Ungeziefer hat das Rote Kreuz unseren Truppen eineinhalb Millionen Wäschestücke, Hunderttausende Fußschutzmittel, Hunderttausende Dosen Ungeziefersalben, Tinkturen und Naphthalin überendet.

Die Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern, die nunmehr auch im Interesse der Jugendfürsorge tätig sein werden, haben bisher über sechs Millionen Kronen für Unterstützungen an notleidende Familien Einberufener ausgegeben. Infolge der langen Dauer des Krieges erweisen sich jedoch selbst die reichen Mittel, die der Gesellschaft und den Landes- und Zweigvereinen vom Roten Kreuze und den Kriegshilfsbureaus zur Verfügung standen, als viel zu gering. Die Rote Kreuz-Woche soll ihnen die dringend nötigen neuen Mittel zuführen. Das Ergebnis der Sammlungen während der Rote Kreuz-Woche fällt zu zwei Dritteln dem Roten Kreuze und zu einem Drittel der Jugendfürsorge des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern zu. Denn wir haben unsere Pflicht nicht erfüllt, wenn wir bloß der Helden gedenken, die im Felde stehen, wir müssen auch für ihre Kinder sorgen, denn gerade infolge der Abwesenheit der Väter die Gefahr der Verwahrlosung droht. Diesem Ubel soll und muß durch Errichtung von Jugendfürsorge Anstalten gesteuert werden. Aus dem Ertragnisse der Rote Kreuz-Woche soll auch die Errichtung solcher Anstalten ermöglicht werden.

wurde, liegt in einer uns fremden Wesensart, desgleichen die eiserne und harte Ausstellung neuer Leitbilder.

Auf unserem Gebiete ist nun die Kraft, die gegen Richard Wagner ausgespielt wird, eine alte, eine Kunst, der gerade der Deutsche niemals die treue Liebe gebrochen hat, am wenigsten Richard Wagner selbst: nämlich Mozarts Musik. Trotz der beispiellosen, für seine Auffassung kämpfenden Künstler verzeihlichen Einseitigkeit, mit der Richard Wagner Mozarts Oper anfaßt, fühlt man doch durch alle seine Aufführungen die wahre Liebe zum „Licht- und Liebesgenius.“

Der Ruf: „Zurück zu Mozart“ ist ja nicht neu. Immerhin konnte vor zehn Jahren, zur Zeit der Mozartgedenkfeiern, ein Buch erscheinen und damals viel Beachtung finden, dessen Titel „Mozarthueme“ schon verkündet, daß sein Verfasser diesem Bekennnis zu Mozart keine lebendige Kraft zu erkennen wollte. Der Ruf „Zurück zu Mozart“ ist auch in der Tat ein Irrtum. In ihm läge das Eingeständnis, daß die Musik seiner einen Verzweig gegangen ist. Gewiß gibt es Fanatiker, die das behaupten. Aber mit ihnen braucht man sich ebenso wenig auszutauschen, wie mit jenen, die aus der Tatsache, daß die Musik von Beethoven zu Wagner nicht in der geraden Fortsetzung des Weges liegt, auf dem Mozart zu „Figaro“ und „Don Juan“ gekommen ist, diese Gipspunkte der Mozartischen Kunst für endgültig erledigt halten. Die Kunst ist fast so manigfältig, wie das Leben. Und wie in diesem all-

wirklich lebendige Tat recht behält, so auch in der Kunst. Am Ende ist noch nicht einmal die Lebensdauer entscheidend für die Lebenskraft, wenngleich Goethe als Kennzeichen der Geniewerke hervorhebt, daß sie von Dauer sind. Gerade mit der Lebendigkeit des Kunstwerkes ist es ein eigen Ding. Von der bildenden Kunst ganz zu schweigen, wo wir die Wellenbewegung in der Wirkungskraft einzelner Kunstwerke und ganzer Richtungen am besten verfolgen können, zeigt auch die Musik mit ihrer enger umgrenzten Wirkungsdauer so auffällige Beispiele wie Joh. Seb. Bach, dessen Wirkung heute größer ist, als je zuvor.

Es ist darum auch wichtig und vermessens, aus einer vielleicht statistisch festgestellten geringeren Aufführungssiffer von Werken eines Musikers innerhalb einer kurzen Frist auf eine Schwächung seines Werkes zu schließen, wie das jetzt vielfach in grotesker Weise bei einer Rundfrage der „B. B. am Mittag“ unter dem anmutigen Titel „Geht Wagner zurück?“ geschehen ist. Um 1890 war Schiller für die wirklich „vorgeschrittenen“ Literaturleute endgültig erledigt. Inzwischen sind jene Schiller töter alleamt mit ihrem Schaffen tot, wogegen Schiller so lebendig ist, wie nur je. Dabei ist es lehrreich, zu bedenken, daß das deutsche Volk auch damals seinen Schiller mit großer Liebe umging. Nach meiner Überzeugung ist in diesem deutschen Volke die Liebe zu Richard Wagner noch im Wachsen begriffen, schon deshalb, weil weite Kreise des Volkes erst jetzt Richard Wagner kennen lernen. Leider ist Wagner als

Der Weltkrieg.

Die Vereinigten Staaten gegen Deutschland.

Präsident Wilson hat, wie seine Note ankündigt, sein letztes Wort in der Unterseebootfrage gesprochen. Er fordert schlankweg die Einstellung des Unterseebootkrieges; ein Verlangen, das selbst ein großer Teil der amerikanischen Presse seltsam findet und deshalb andeutet, daß Wilson eigentlich nur die „Modifizierung“ des Unterseebootkrieges fordere. In der „Evening Post“ ist diese Andeutung weiter ausgesponnen und man erfährt da, daß Wilson vollständig zufrieden sein würde, wenn Deutschland die „rücksichtslosen“ Angriffe auf Fracht- und Passagierschiffe einstelle, wenn dieselben genügend gewarnt und nur bei ruhigem Wetter und in der Nähe der Küste torpediert würden.

Wie töricht derlei Vorschläge sind, darüber ist kein Wort zu verlieren, zumal da diese Rücksichtnahme in der Kriegsführung auch gegenüber englischen, französischen und italienischen Fracht- und Passagierschiffen gefordert wird. Über den Inhalt der Wilsonschen Note wäre eine Erörterung möglich, wenn Wilson gleichzeitig auch von England mit demselben Nachdrucke eine rücksichtsvollere Seekriegsführung gefordert hätte. Deutschland hat bereits seinerzeit unter dieser Voraussetzung sich zu sehr weitgebenden Zugeständnissen bereit gezeigt. Es muß daran erinnert werden, daß die deutschen Unterseeboote zunächst nur gegen englische Kriegsschiffe tätig waren. Erst als England seinen Aushungerungskrieg begann und auf Grund einer nicht effektiven und darum völkerrechtswidrigen Blockadeerklärung, sowie nach ganz willkürlicher Auslegung des Begriffes von Bannware auch alle neutralen Schiffe absing, die nach Deutschland Nichtbannware bringen wollten, erst als England einige Neutralen auch zwang, ihren Landverkehr mit den Mittelmächten kontrollieren zu lassen und ihn sogar unterband, erst dann begann der deutsche U-Bootkrieg auch die Zufuhren nach England zu behindern. Der deutsche U-Bootkrieg war also durchaus als Abwehrkrieg begonnen und ist bis heute als solcher geführt worden. Dass dabei auch Unbeteiligte zu Schaden kamen, ist ausschließlich die Schuld Englands, daß zunächst durch missbräuchliche Führung neutraler Flaggen neutrale Schiffe und durch Bewaffnung seiner Handelsdampfer neutrale Staatsangehörige in Gefahr brachte. — Als Deutschland eine rücksichtsvollere Führung des U-Bootkrieges davon abhängig machte, daß England die erwähnten völkerrechtswidrigen Maßnahmen zurückziehe, schien Wilson zunächst auf diesen Gedanken einzugehen, allein die schroffe Ablehnung seitens Englands veranlaßte ihn, seine Beschwerden gegen England überhaupt einzustellen, um desto schärfer von Deutschland die Einstellung des U-Bootkrieges zu verlangen. Seine Worte von den ewigen Gesetzen der Menschlichkeit erledigen sich dadurch von selbst, denn jemand, der an dem englischen Aushungerungskrieg nichts auszusehen findet und dem einen Krieg-

führenden Waffen gegen gute Bezahlung liefert, den anderen aber mit aushungern will, in dem er die Lebensmittelzufuhr an ihn einstellt, der hat das Recht von Menschlichkeit zu reden verwirkt, und tut er es, so ist ihm das Wort Humanität nur der Deckmantel für andere Empfindungen und Absichten.

Welcher Art diese im Falle Wilson sind, ist leicht festzustellen. Herrn Wilson ist das Unterseeboot an sich unsympathisch, weil die Deutschen in seiner Führung sich als äußerst tödlich erwiesen haben und er deshalb fürchtet, daß eines Tages eine deutsche Unterseebootsflotte vor den amerikanischen Häfen erscheinen könnte. Ein internationales Verbot der U-Boote scheint also das grundsätzliche Ziel zu sein, dem die Politik Wilson zustrebt. Wichtiger vielleicht ist aber noch der praktische Zweck, den Wilson dabei im Auge hat. Der deutsche U-Bootkrieg verringert den England zur Verfügung stehenden Schiffsräum von Tag zu Tag und rückt deshalb das Ende des Krieges beträchtlich näher. Die amerikanischen Kriegsleferanten wollen aber weiter liefern, weiter profitieren, wünschen deshalb die Verlängerung des Krieges und der nur von den „ewigen Gesetzen der Menschlichkeit“ geleitete Präsident Wilson verlangt deshalb die Einstellung des Unterseebootkrieges. — Die Beweggründe der Politik Wilsons gegenüber den Mittelmächten sind also ganz klar, sie sucht den Willen zur Fortsetzung des Krieges im Schutze des Bierverbandes neu zu beleben, der amerikanischen Kriegsindustrie neuen Gewinn zu sichern und die Mittelmächte zu schädigen. Wilson selbst hat damit den Boden der Neutralität bereits verlassen und vom geschichtlichen Standpunkte ist nur mehr das eine noch nicht festgestellt, ob die Regierung der Vereinigten Staaten nicht auf Grund bestimmter Abmachungen mit England bereits seit Anfang des Krieges vorgegangen ist.

Der amerikanische Gesandte in Berlin Gerard begab sich zu Kaiser Wilhelm ins Hauptquartier. Die deutsche Antwortnote ist fertiggestellt und wird in der nächsten Woche überreicht werden.

Der Krieg gegen Russland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

29. April. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

26. April. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf den Flugplatz von Dünaburg.

27. April. Eines unserer Luftschiffe warf auf Werke sowie auf die Hafen- und Bahnanlagen von Dünaburg Bomben ab.

28. April. Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert. Die Bahnanlagen und Magazine von Rijezycia wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen. Am 27. April haben drei

das Theater als Unterhaltungsstätte breiterer Volkskreise. Diese „Mozartianer“ älteren Schlages sind vor allem Gegner der rein musikalischen Entwicklung, wie sie an die Namen Wagner und Liszt knüpft, und darum griffen sie auch mehr die moderne Sinfonik und das immer hältloser zerstreuende moderne Lied an. Ihre Bekämpfung Wagners hat längst die Heftigkeit verloren, von der seinerzeit die ersten Aufführungen der Werke umsofort waren.

Diese ganze Art des Kämpfens ist nicht bedenklich, weil sie natürlich ist! Liebe zum Altgewohnten und Bekannten, Abneigung gegen das andrängende Neue, Ungewohnte und damit unschön Wirkende, die sich zur Bekämpfung steigert, sobald das Neue den geliebten Besitz zu schmälern droht. Dagegen ist der neue Kampf gegen Richard Wagner eingegeben von der Lebhaftigkeit. Und der Ruf nach Mozart ist ein artistisches Feldgefecht. Als „entzaubert“ bezeichnete sich seinerzeit Emil Ludwig, und die Mode Mozart liegt für diese Kreise dicht neben der Mode Biedermeier, der sich das Liebäugeln mit dem Rokofo, wenigstens soweit Literatur, Malerei und Zeichnung in Betracht kamen, aufs innigste verschwisterte.

Man brauchte diese Erscheinung nicht schwer zu nehmen, wenn nicht vor und jetzt neben ihr, vielfach sich damit vermengend, ein künstlerisches Verlangen und Streben herginge, für das man, wenn es eines Schlagwortes braucht, die Befreiung von Wagner wählen möchte. Darin liegt keine Bekämpfung Richard Wagners, sondern nur die Notwehr gegen eine Einseitigkeit, hervorgerufen durch den Missbrauch

deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa“ im Rigaschen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 26. April. Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampfe abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy en Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Baily und Craonne statt. Ein erwarteter französischer Tiefangriff gegen den Wald südwestlich von Ville au Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Auf der Höhe von Baulnois nordöstlich von Avoourt und östlich „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Cauretteswäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Ostlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhafte Tätigkeit. Nordöstlich von Tœlles (Bogen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgedrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht. Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clairmont den französischen Flughafen Bocourt und den stark belegten Ort Jubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampfe abgeschossen worden. Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Besetzungs- und Hafenanslagen von London, Colchester (Blackwater) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

27. April. Südlich von Opern nahmen wir die englischen Stellungen unter heftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht. Im Abschnitte Givenchy en Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen im anschließenden Handgranatenkampf bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab. Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos. Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanteriekämpfen ge-

und die falsche Einstellung der Kunst Richard Wagner in unser Leben. Wenn Wagner sein Musikdrama als Festspieltkunst bezeichnete, so war das trotz des stolzen Wortes neben dem Anspruch auf das Höchste, gleichzeitig ein Sichbescheiden auf bestimmte Gelegenheiten. In der Verwirklichung Bayreuths hat Wagner nicht umsonst die Krönung seines Lebens gesehen; mit ihr hat er gezeigt, welche Stellung er seiner Kunst im Leben seines Volkes wünschte. Das ist weit entfernt von jener Überwucherung unseres ganzen musikdramatischen Lebens mit Richard Wagner, wie sie vom Geschäftstheater herbeigeführt worden ist. Niemand hat klarer ausgeführt, als Richard Wagner, daß auch für das künstlerische Empfinden des Menschen Festtage selten sind. Seiner Natur nach und er vertritt damit das Wesen des deutschen Volkes, sah Wagner das Festliche im Großen, Gewaltigen, Übermenschlichen. So wächst naturgemäß seine Festtagskunst ins Übermäßige, Heroische. Wäre es Wagner eingefallen, zu verlangen, daß alle jene Tage, die seine Festtage sind, also weit aus die meiste Zeit des Jahres, ohne Kunst bleiben sollte? Wenn diese riesigen Kunstwerke — riesig nach den aufgeworfenen Problemen, den auftretenden Gestalten, den aufgewählten Leidenschaften; riesig im Maß der Worte und der musikalischen Mittel; riesig auch in der Entfaltung des szenischen Apparates, der Dauer — in den Alltag hineingestellt werden, so büßen sie nicht nur ihre beste Wirkung ein, sie müssen selbst einer Verzerrung verfallen und erleiden die Wahrheit, daß vom Erhabenen nur ein Schritt ist

kommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Baily und Graonke waren erfolgreich. Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tihure durch Abwehrschüsse, ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Noyette-Tal, südlich von Sippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt. Heute nachts kam ein Luftschiffangriff gegen Hafen und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ansicht.

28. April. Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelle sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann gefangen genommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet. Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren. Durch die planmäßige Beschließung von Detschaffen hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern eingetreten. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht. Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Béthelain Ville und bei Vervy ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Trapelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kaserne und den Bahnhof von St. Menehould.

Der Krieg gegen Italien.

26. April. Amtlich wird verlautbart: Am Südwestrande der Hochfläche von Doberbo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Oestlich Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, verjagten ihn bis in seine alten Gräben hinaus und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer ist an vielen Punkten der Küstenländischen Front sehr lebhaft. An der Kärntner Front war die Geschäftigkeit gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. Im Suganerabschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncagno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncagno zurück.

27. April. An der Küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wieder gewonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tol-

ins lächerliche. Die Lächerlichkeit liegt hier im schmerzlichen Widerspruch eines heroischen Tuns zum Kleinbetrieb des gewerblichen Ameisenstaates.

So sind es gerade aufrichtige Verehrer der Kunst Richard Wagners gewesen, die nach dieser Befreiung unseres Theaterlebens von der nicht durch Wagner, sondern durch die von ihm so grimmig belästigten Uebelstände unseres Geschäftstheaters bewirkte Belastung unseres Lebens mit seiner Kunst eintraten.

Seit 1898 habe ich immer wieder und an den verschiedensten Stellen darauf hingewiesen, wie bitter uns nicht nur aus rein künstlerischen, sondern auch aus künstlerischen Gründen eine neue vornehme Spieloper tut. Ich bin nun nicht übricht genug, zu glauben, daß der Wille nach einer Kunstgattung das große Kunstwerk hervorzu bringen vermag. Aber die Oper ist in einem so hohen Maße Gebrauchskunst, daß eine klare Erkenntnis der zu erfüllenden Forderungen und eine einseitige Beherrschung der Mittel wenigstens diese Gebrauchskunst zu schaffen vermag. In der Blütezeit der Oper sind aus der genauen Kenntnis ihrer Lebensbedingungen sowohl für die ernste, wie für die komische Oper alljährlich eine Reihe brauchbarer Werke entstanden, die nach einiger Zeit wieder der Vergessenheit anheimfielen. Wir haben heute ein ähnliches Verhältnis auf dem Gebiete des Romans, auf dem alljährlich eine ganz ansehnliche Zahl von Werken geschaffen wird, die auch dem anspruchsvollen künstlerisch gebildeten Leser einige Stunden vornehmer, angeregter Unterhaltung zu bieten vermögen. Haben sie diese Aufgabe erfüllt, so mögen sie ruhig in Vergessenheit versinken. Was sie

meiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Romberggebiete und nahmen einen Teil der aus Alpini besetzenden Besatzung gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höser, Feldmarschall-Leutnant.

Um Balkan.

Der Durchzug der serbischen Truppen durch Griechenland abgelehnt.

Der serbische Gesandte legte dem Ministerpräsidenten Skuludis die Notwendigkeit dar, die serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki auf dem Landwege zu befördern und gab dabei die Versicherung ab, daß nur die dringend notwendigen Punkte des griechischen Bodens berührt und die entsprechenden sanitären Garantien geboten werden würden. Der französische und der englische Gesandte unterstützten den Schritt des serbischen Gesandten, indem sie eine Note überreichten, die besagte, daß die Verbündeten bezüglich der Beförderung der serbischen Truppen ihren Beschluß gesetzt haben und die Zusicherung geben, es soll über den zeitweiligen Durchmarsch hinaus keinerlei territoriale Besetzung erfolgen. Auf das Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Patras—Varissa dieser zur Verfügung zu stellen, lehnte es die griechische Regierung kategorisch ab, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

25. April. Irakfront. In der Nacht auf den 25. April wurde dank den vorher getroffenen Vorfahrten das aus der Richtung von Felahie gegen Kut-el-Amara steuernde feindliche Schiff „Zulmaris“ erbeutet. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden teils verwundet, teils getötet. An Bord des Dampfers fanden wir eine große Menge von Lebensmitteln und Kriegsmaterial sowie einige Maschinengewehre. Bei Felahie am rechten Ufer des Tigris unbedeutende Vorpostengefechte und am linken Ufer Artillerieduell. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung.

Raukafusfront. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum keine Unternehmung von Bedeutung. Auf dem linken Flügel südlich von Trapezunt im Abschnitt von Dschewizlik ist den Angriffen des Feindes Einhalt geboten. In ihrem Berichte vom 10. April meldeten die Russen, daß ihre Truppen die südlich von Vansee gelegene Ortschaft Hizan besetzt hätten. Wir stellen fest, daß diese Meldung nicht der Wahrheit entspricht; stehen doch unsere Abteilungen noch weit höher nördlich von dieser Ortschaft und fast am Ufer des Vansees.

Ägyptische Front. Unsere Streitmacht, die gegen den Suezkanal vorrückt, hat vier feindliche Ka-

bewirkt haben, was nicht gering zu achten und ist im Haushalt der Kunst unentbehrlich.

Nun haben wir auch auf dem Gebiete der Oper einige Werke erhalten, die deutlich den Weg wiesen, auf dem zu dieser vornehmen Unterhaltungskunst zu kommen war. Das bedeutsamste stammt bezeichnenderweise aus der nächsten Umgebung Richard Wagners: es ist des Peter Cornelius „Barbier von Bagdad“. Das Werk steht in der ursprünglichen Fassung von 1858 als ein Gebilde von höchster Stilreinheit, durchaus aus dem Geiste des Musikdramas Richard Wagners herangeflossen, wie eine notwendige Ergänzung seiner Werke. Diese Kunst war dem Festspieldramatiker versagt, bei dem auch der Humor in der Welt der tragischen Ewigkeitskonflikte wurzelte (Meistersinger von Nürnberg). Während der treueste Apostel Wagners, Franz Liszt, und auch Wagner selbst das fühlten, hatte bezeichnenderweise das deutsche Geschäftstheater, sobald es sich Wagner ergeben hatte, für diese Kunst keinen Platz mehr. Und so kam und kommt sogar vielfach noch heute die reizvolle Schöpfung in einer ihrem Wesen widerstrebenden Verdickung zur Darstellung. Von anderer Richtung kam in diesem Ringen zur leichten Kunst Hermann Götz mit „Der widerspenstigen Jähmung“ (1874). Aber erst Verdis „Falstaff“ (1893) bahnte der Erkenntnis für diese neue künstlerische Notwendigkeit den Weg. Verdis Meisterschöpfung hätte nun auch ein für allemal zeigen müssen, daß mit einem Zurück, und sei es zum höchsten Gipfel der Vergangenheit, nichts zu erreichen war. Weniger als der Achtzigjährige haben das na-

vallerieschwadronen, denen sie begegnete, aufgerieben, einige Gefangene gemacht und eine große Menge Kriegsgerät, Mundvorrat und Munition erbeutet. In diesem Kampfe waren unsere Verluste sehr unbedeutend.

27. April. Kaukasusfront. Eine aus drei Truppengattungen zusammengesetzte feindliche Brigade griff am 25. d. unsere Stellungen am rechten Flügel im Küstengebiete der Ortschaft Surem südlich von Bitlis heftig an. Der Angriff dauerte acht Stunden. Der Feind wurde bei seinem Herannahen auf 300 Meter Entfernung vor unseren Stellungen von uns angegriffen, sodaß sein Angriff scheiterte und unter großen Verlusten zwei Kilometer nach Norden zurückgeworfen. Im Zentrum herrschte Ruhe. Auf dem linken Flügel im Abschnitt Dschewizlik versuchte der Feind in der Nacht vom 25. auf den 26. d. einen überraschenden Angriff auf unsere Stellung, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Kämpfe in der Umgebung von Polathaze sind stationär.

Am 23. April griff eines unserer Wasserflugzeuge beim Überfliegen von Embros durch Bombenwürfe aus einer Höhe von 800 Metern die feindlichen Anlagen und Flugzeughäfen im Hafen an. Alle Bomben platzen. Es wurde ein Brand in den Schiffen festgestellt. Maschinengewehre und eine Batterie, die im Hafen aufgestellt waren, eröffneten ein Feuer, ohne irgend eine Wirkung auf unser Flugzeug zu erzielen, das unversehrt zurückkehrte.

Der Kampf am Suezkanal: In dem Kampfe der am 23. d. zwischen dem Feinde und einer unserer gemischten Abteilungen in der Umgebung von Kapia östlich des Suezkanals stattgefunden hat, sind die vier Kavallerieschwadronen des Feindes vollständig ausgerieben und die Überlebenden gegen Kapia vertrieben worden. Später unternahm unsere Abteilung einen Sturmangriff gegen den von allen Seiten verstärkten Feind, drang in seine Stellungen und sein Lager, wobei zahlreiche Feinde fielen. Eine geringe Zahl feindlicher Soldaten, denen es gelungen war, dem Tode zu entrinnen, wurde gezwungen, sich in Unordnung gegen den Kanal zu flüchten. Es wurden 23 Offiziere, darunter ein Oberst und ein Major und 257 Mann unverwundet und 24 Verwundete zu Gefangenen gemacht.

Ergebnisse zur See.

26. April. Der deutsche Admiralstab teilt mit: Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungsanlagen und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Darnach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootzerstörer und zwei feindliche Torpedobootsminenwerfer wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Steffen“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“

türliche Entwicklungsgesetz, daß ein einmal Erlebtes nicht ungeschehen gemacht werden kann, alle anderen gefühlt, die auf dem hier gewiesenen Wege bislang zu Schöpfungen gelangten, bei denen sich das Verweilen lohnt. Weder Ermanno Wolf-Ferraris Werk, die die Seele der alten *Buffo*-Opern in ein modernes Orchester gewandt zu kleiden streben, noch Humperdincks Versuch, die französische Spieloper einzudichten („Heirat wider Willen“), noch auch d'Albertis „Abreise“ oder Urspruchs, gleich Hugo Wolfs „Corridor“, zu wenig von dramatischem Blut erfüllter „Prinz wider Willen“, haben nachwirkende Bedeutung zu gewinnen vermocht. Letzterdings verleihen sie alle, daß wir nach dem Erlebnis Richard Wagner nie mehr auf den Standpunkt zurück können, die Oper als eine Gelegenheit zur Musik anzusehen, daß wir immer von ihr ein Drama verlangen werden.

Darin aber, daß er diese Forderung erfüllte, liegt auch die ungeminderte Lebensfähigkeit der Hauptwerke Mozarts. Es zeugt von einem ganz unbegreiflichen Verleihen auf kritischer wie künstlerschöpferischer Seite, wenn jetzt der Name Mozarts für eine Bewegung herhalten muß, die in der Oper das Schwerpunkt vom echten Dramatischen auf andere Elemente verlegen will.

Oskar Wie, dessen Bearbeitung von Mozarts „Gärtnerin aus Liebe“ unlängst im Berliner Königlichen Schauspielhaus zur Aufführung gebracht wurde, schickte seinem Werk einen Prolog voraus, der mit den Versen anhebt: „Ich bin der Unsinn selbst, vertrane mir. Ich bin die Oper, Pierettens

zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück; auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marinelaufgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschiebung sind sämtliche Lustschiffe unversehrt in ihren Heimathäfen gelandet. Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April früh morgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dunkirk vollständig mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt. Die bereits gemeldeten Vorpostengeschäfte vor der flandrischen Küste vom 24. d. wurden am 25. d. fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebrochen worden ist. Unsere Seestreitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiete der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

27. April. In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein höheres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht.

Ein englischer Schlachtkreuzer gesunken.

Die englische Admiralität teilt mit: Das Flaggschiff „Russell“ (14.220 Tonnen) ist im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken. Es führte die Flagge des Konteradmirals Fremantle. 124 Mann werden vermisst, 676 Mann wurden gerettet. — Das englische Schlachtkreuzer „Russell“ gehörte der Triumph-Klasse an und ist im Jahre 1901 von Stapel gelaufen. Seine Länge betrug 123 Meter, die Breite 23 und der Tiefgang 8 Meter. Der Bevölkerungsstand betrug nach amtlichen Angaben 750 Mann.

Tretet dem Roten Kreuz als Mitglied bei!

Aus Stadt und Land.

Die Rote Kreuz-Woche. Die Tage vom 30. April bis zum 7. Mai gelten unserem Roten Kreuz, jener Anstalt, die unseren von Kriegswunden

Kind.“ Man kann Mozarts Wollen und, was wichtiger ist, das von ihm Erreichte nicht grausamer verleugnen, als wenn man gewissermaßen im „Unfin“ die Lebensquelle der Gattung Oper sieht. „Ich seh’ den großen Herrn und Damen Schmerzen und Leidenschaften in ein Nichts zerfließen. Ich wasche in Musik sie, bis von ihnen nichts übrig bleibt als süßer Duft und zarte Erinnerung an die Tollheit ihres Lebens. Am Puppenspiel erlaubt ihr eure Weisheit.“ Weiß Gott, derartiges ist Mozart niemals eingefallen. Er ist als echter Künstler überhaupt niemals auf den Gedanken gekommen, daß der Widerspruch gegen alle Voraussetzungen der Wirklichkeit auch nur die geringste Bedeutung haben könnte für die innere Wahrheit des Kunstwerkes. Diese Wahrheit aber ist ihm nie und nimmer ein Spiel gewesen, niemals hat er durch seine Musik den wahren Lebensgehalt seiner Gestalten in ein Nichts zerfließen zu machen gestrebt, vielmehr hat ihm die Musik dazu gedient, diese Wahrheit zu vertiefen, dort, wo die äußere Erscheinung nur oberflächlich ist, den Urgrund aufzudecken. Ich könnte mich auf viele Stellen in Mozarts Briefen berufen, aber sie wirken schwach gegen seine Werke selbst, vor allem die beiden Meisterwerke „Figaro“ Hochzeit“ und „Don Juan“.

Felix Weingartners „Dame Robold“, die zu all diesen Betrachtungen den Anlaß gegeben hat, wirkt gerade dadurch so lehrreich, daß man auf Schritt und Tritt fühlt, wie der Komponist Mozarts „Figaro“ als Vorbild vor Augen hatte. Alles Geschick, eine langjährige Erfahrung, ein ganz beträchtliches Können, haben aber Weingartner nicht dage-

und Krankheiten heimgesuchten braven Kriegern so unermesslichen Segen bringt. Im ganzen Reiche öffnen sich die Herzen und Hände, um dem Roten Kreuze neue Mittel für seine menschenfreundliche Tätigkeit zuzuführen. Ein Appell an die Bewohner Cilli, daß sie bei diesem gewaltigen vaterländischen Liebeswerk wie immer sich an hervorragender Stelle behaupten mögen, erübrigt sich. Ist ja doch die Opferwilligkeit gerade für das Rote Kreuz in unserem Cilli stets vorbildlich gewesen. So können wir mit aller Beruhigung dem Endergebnisse der Roten Kreuz-Woche entgegensehen in der Überzeugung, daß die Sammlungen unserer Jugend von Haus zu Haus, die Mitgliederwerbung, sowie die besonderen Veranstaltungen, die rechtzeitig werben bekannt gegeben werden, einen hohen für uns ehrenvollen Ertrag abwerfen werden. Gebe jeder ohne Ausnahme nach seinen Mitteln ein größeres oder kleineres Scherlein für unser Rotes Kreuz!

Zeichnet Kriegsanleihe bei der Sparkasse. Wer Kriegsanleihe zeichnen will und den hierzu notwendigen Betrag seinem Sparkassebuch zu entnehmen wünscht, vollziehe seine Zeichnung ausschließlich bei der Sparkasse! Zeichnet man unter Hinterlegung eines Sparkassebuchs anderswo, so dauert es mehrere Tage oder Wochen, bis das Sparkassebuch wieder in die Hände des Zeichners gelangt; denn das Einlagebuch muß dann erst über den Umweg derjenigen Stelle, wo gezeichnet wurde (Bank, Vorschüsseverein, Steuer- oder Postamt, Postsparkassenamt) zur Sparkasse gelangen und von da wieder über den Umweg bis zum Einleger zurückkommen. Hierdurch wird eine große Mehrarbeit verursacht, die in Zeiten eines so gewaltigen Krieges mit Rücksicht auf den großen Mangel an Arbeitskräften vermieden werden muß. Wer also die gerechte Sache unseres Vaterlandes durch Zeichnung auf Kriegsanleihe unterstützen will, der helfe auch unnötige Arbeit ersparen. Derjenige, der mit seinem Sparkassebuch zeichnen will, darf seine Zeichnung nur bei der Sparkasse vornehmen. Ein jeder kann bei der Sparkasse zeichnen, auch Nichteinleger. Beachte ein jeder die heutige Ankündigung unseres heimischen, gemeinnützigen und ältesten Geldinstitutes des Unterlandes, der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Kriegsauszeichnungen in der steirischen Lehrerschaft. In der Abgeordnetenversammlung des deutschsteirischen Lehrerverbandes widmete der Obmann Herr Herz warme Worte ehrenden Gedenkens den bisher gefallenen 44 Lehrerhelden und beglückwünschte die bisher durch

gen geschützt, geradezu eine Karikatur dessen zu liefern, was Mozart als Oper vorschwebte. Zunächst und vor allem verkennt Weingartner, daß die Vor- aussetzung jeder Oper das Musikalische des Stoffes ist. Dieses Musikalische liegt nicht, wie eine vielverbreitete Ansicht meint, in der Romantik des Geschehens, sondern in der Lyrik, in der Möglichkeit, für alles Geschehen die treibenden Gefühlskräfte vor dem Zuschauer auszubreiten. Es gibt kein Geschehen, das musikalisch ist, aber das Empfinden dabei ist musikalisch mitzuziehen, und sobald es gelingt, dieses Empfinden als treibende Kraft der Geschehnisse sichtbar zu machen, ist die Voraussetzung für einen guten Opern-Text gegeben. In Mozarts „Figaro“ ist alles Empfindung, und die Unwirklichkeit seiner Opernwelt, dafür aber ihre Wahrheit als Welt der Musik, liegt darin, daß, wie in verwandtem Maße beim Drama des jungen Shakespeare, im Gegensatz zum klassischen französischen, die Überlegung ausgeschaltet ist. Alles Geschehen ist triebhaft, nicht verstandesmäßig. Der Verstand steht im Dienste der Triebe. So sehen wir bei Mozart allenfalls das Bestreben, das so reich bewegte Geschehen in Empfindung aufzulösen, was er dadurch erreicht, daß er uns das seelische Leben aller wichtigen Personen viel reicher vorführt, als es für das im Drama selbst vorkommende Geschehen notwendig wäre. Wir spüren dadurch auch bei den lustigsten Gestalten des Werkes die tragische Unterschicht, und Figaro und Susanne kommen ebenso wie der Graf und die Gräfin zum Ausdruck ernsteter, ja tragischer Empfindungen. Mozart ist gerade nach der Richtung hin ein so unver-

Kriegsauszeichnungen gehörten steirischen Lehrer. Bis hier wurden an steirische Lehrer 157 Auszeichnungen verliehen, davon 150 an deutsche Lehrer.

Vom städtischen Lichtspiel. Die neue Spielordnung der städtischen Lichtspielbühne erfreut sich abermals des allgemeinen Beifalles. Die Kriegsberichte bringen nette Aufnahmen von einzelnen Kriegsschauplätzen und die Naturaufnahmen versetzen die Zuseher auf einer Flussfahrt in die reizendsten Landschaften des Isar. Das Drama „Der Narr des Schicksals“ behandelt eine überaus spannende Begebenheit. Die Geliebte eines armen Beamten veranlaßt diesen zur Veruntreuung, worauf beide ein verschwenderisches Leben beginnen. Aber das grausame Schicksal läßt ihn in seinem höchsten Glück die Brieftasche verlieren, so daß er schließlich in einem Selbstmordversuch seine Erlösung findet. Das Lustspiel „Die falsche Sascha“ bietet den Besuchern die beste Unterhaltung. Eine Szene nach der andern löst die lautesten Lachsalven aus, weshalb der Besuch der jetzigen Lichtspielauflösung nur wärmstens anzuempfehlen ist. Die nächste Aufführung mit neuer Bilderreihe findet Montag und Dienstag statt.

Regelung der Umtsstunden bei den Gerichten in Cilli. Nach einer in der heutigen Nummer veröffentlichten Kundmachung des L. L. Kreisgerichtspräsidiums Cilli dauern die Geschäftsstunden des L. L. Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes Cilli während der Sommerzeit, das ist in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Werktagen von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr, für Kanzleibeamte bis 6 Uhr nachmittags, an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags. Die Einlauffstellen des Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes Cilli sind an Werktagen von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags, an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Soldatenbegäbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bzw. Verlezung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 27. April Gefreiter Dusan Skala des b.-h. J.-R. 1, Inf. Sandor Barga des Honw.-J.-R. 10, Inf. Mark Balazsavics des Honw.-J.-R. 3, Inf. Szilru György des Honw.-J.-R. 17.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Heilige Saat“.

Die steirischen Sommerfrischen. Während der Kranz der Berge im steirischen Oberland teilweise noch mit schimmernden Schneehäuptern heruntergrüßt, hat in den Tälern der alles belebende Lenz bereits seinen Einzug gehalten und schon erfreut das Auge des Wanderers die entzückende Blütenpracht, die grünenden Wiesen und die reizenden Farbenstimmungen der Wälder. Steiermark genießt

gleichermaßen Dramatiker, daß selbst ein Stück wie die „Eselarie“ des Basilio, die ihm durch die äußeren Bühnenforderungen seiner Zeit abgenötigt war, von psychologischer Bedeutung wird. Gibt sie doch die innere Begründung für solche traurigen Charaktere, und durch sie wird aus dem Intriganten Basilio ein Mensch, ein Opfer trauriger Lebensverhältnisse. Durch dieses Hinabsinken der Wurzeln aller Erscheinungen in eine tieferliegende Welt des Gefühls wird, was lediglich als Episode erscheint, zum wesentlichen Bestandteil des Dramas. Niemals steht sich darum bei Mozart das Gefühl ein, daß eine Nummer um äußerer Wirkung willen eingesetzt ist, während Weingartner im letzten Akt seines Lustspiels „Frauenhöre“, ja sogar einen Bauchtanz einschiebt, lediglich um noch ein Wirkungsmittel mehr auszuspielen. Natürlich, wie daß beim Drama selbstverständlich ist, mit entgegengesetztem Erfolg.

So kann allerdings, richtig verstanden, Mozart zum Schauspieler unseres heutigen musikdramatischen Schaffens werden, aber niemals in einem Gegensatz zu Richard Wagner. Denn beide sind in ihrer urdramatischen Einstellung zur Form des Musikdramas sich wesensverwandt. Die Unterschiede zwischen ihnen sind die des naiven und sentimentalischen Künstlers, des Lyrikers und Pathetikers. Für unser Leben, gerade für unser deutsches Leben, brauchen wir beide. Nicht Mozart oder Wagner kann darum die Lösung heissen, sondern nur Mozart und Wagner.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Nr. 17

Die „Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentzettelte Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmark“ nicht löslich.

1916

12

Morgenrot.

Roman aus der Zeit der Befreiungskriege von Ludwig Richard.

„Weil — weil zwei Herren in französischer Uniform dabei sind.“

„Was wollen sie?“

„Ich weiß es nicht — sie sind schon hier.“

Die Türe war unsanft aufgegangen. Der Verwalter trat ruhig, wenn auch etwas verlegen ein, hinter ihm Hirschberg mit den beiden Polizeioffizieren, welche letztere, trotz ihrer eleganten Uniformen und ihrer spornklirrenden, graziosen Komplimente, einen höchst dreisten Eindruck machten, als sie ihre Augen durch den Salon schweifen ließen und sich ungeniert bis in die Mitte des Zimmers begaben.

Hirschberg, in seinem Zivil-Reitanzuge, den Hut unter dem Arme haltend, verneigte sich gemessen.

Elsa bemühte sich mit Aufwand aller ihrer Kraft.

Langsam wendete sie der Terrasse den Rücken, schritt gegen den Tisch, der im Salon stand und ließ sich mit angenommener, hochmütiger Miene in einem Armstuhle nieder.

In höflichem Tone begann Thalau: „Gnädige Frau Gräfin, die Herren ließen sich nicht abhalten, selber zu kommen. Ich bitte um Entschuldigung wegen des Eindringens. Meine Milde, es zu verhindern, war vergebens.“

Elsa schwieg.

Dann richtete sie sich in ihrem Stuhle auf und fragt: „Was wollen die Herren?“

„Frau Gräfin“, sagte Hirschberg, „ich bin im Dienste hier.“

„Es handelt sich um eine Verschwörerbande, wenigstens bin ich überzeugt, daß es so ist.“

Die Ermordung Ihres Herrn Gemahls, des Grafen von Rodenburg, hängt offenbar damit zusammen. Den Mörder kenne ich, seine Schuld ist bewiesen, es ist der Forstgehilfe Arno Brauner.“

Wie ich es ergründete, können Sie später erfahren.

Da nun der Mann in Graf Rodenburg'schen Diensten ist, so verlange ich, daß die Frau Gräfin mit ihm ausliefern.“

„Verlangen?“ fragt Elsa schneidend.

„Nicht meine Person, Frau Gräfin, verlangt, sondern meine Pflicht. Ihnen wird doch gewiß auch daran liegen, den Herrn Grafen zu rächen.“

„Meine Wünsche lassen Sie aus dem Spiele und berühren Sie die Sache nur soweit Sie müssen,“ antwortete Elsa streng.

„Nun, Frau Gräfin, so bitte ich um Auslieferung des Mannes.“

„Auslieferung? Darauf denke ich nicht, mein Herr.“

Ich liefere Niemand aus. Aber ich will Sie in Ihrer schönen Pflicht nicht hindern. Suchen Sie.“

Hirschberg erbleichte bei diesem stolzen, spöttischen Tone.

Seine Augenbrauen zogen sich düster zusammen. Er wußte eben nicht gleich, was er erwidern sollte.

Der junge, schwarzlockige Beamte, der bisher mit lästernen Blicken Elsa betrachtet hatte, kam ihm zuvor.

„Wir seien heut' im Forsthaus gewes, aber nit gefunden die Mann. Bei Herrn Thalau auf nit, wo also sein?“

„Was verlangen Sie von mir? Soll ich als Frau von jedem der hier angestellten Leute wissen, wo er gerade ist. Herr Brauner war am frühen Morgen in dienstlicher Angelegenheit bei mir. Nun ist er wieder fort.“

„Wohin ist er?“ fragt Hirschberg rasch.

„Das soll ich wissen?“ Elsa fragte es lächelnd.

„Herr Thalau, führen Sie uns von hier den nächsten Weg nach dem Forsthause zurück,“ befahl Hirschberg.

„Verzeihen Sie,“ entgegnete der Angerebete energisch, „ich ließ Sie meine Wohnung gründlich durchsuchen, weil ich glaubte, Sie auf diese Weise am ehesten los zu werden, ich führte Sie bis hierher in das Schloß, weil Sie es wünschten, aber nun ist meine Tätigkeit zu Ende, nachdem ich kein Polizeidienstler bin, sondern Landwirt.“

„Sie werden noch anders reden lernen,“ sagte Hirschberg, zornbebend, „und zwar in ganz kurzer Zeit.“

„Ah, was!“ fiel der junge Beamte ein, „durchsuchen wir den Schloß — schöne Gräfin wird führen.“

Der ältere Polizeibeamte bewahrte Schweigen wie immer, Hirschberg aber wandte sich an Elsa: „Wir werden wohl das Schloß durchsuchen müssen. Geleiten Sie uns.“

„Was glauben Sie, mein Herr? Läuten Sie, dort ist der Glockenzug, und bitten Sie den Diener, die Zimmer zu zeigen.“

Hirschberg läutete.

Der Kammerdiener trat ein.

„Führen Sie die Herren durch alle Zimmer des Schlosses, im Erdgeschoße, in dieser Etage und in den Oberen,“ befahl Elsa. Dann sich an Thalau wendend fuhr sie fort: „Herr Verwalter, Sie werden so liebenswürdig sein und mitgehen. Ich wünsche nicht, daß Fremde allein mein Haus besichtigen.“

Den Weg zum Forsthause sollen die Herren nur selber finden.“

„Wie Sie befehlen,“ antwortete Thalau.

Elsa stand auf und wandte sich, ohne ein Wort weiter zu reden wieder der Terrasse zu.

Die Männer verließen vom Diener begleitet den Salon.

Die Gräfin war sicher, daß Niemand in die unterirdischen Gewölbe geraten würde; ohne ihr Wissen war es unmöglich, denn sie hatte die Schlußsel verwahrt. Dennoch lief sie unruhig hin und her, bald in das Zimmer, bald zur Brüstung und beugte sich weit hinaus, um die vier Pferde zu beobachten, die der Diener noch immer herumführte.

Erst nach einer Stunde, die ihr eine Ewigkeit schien, sah sie die Beamten aufsteigen und im Galopp um die Ecke des Wirtschaftshofes verschwinden.

Händen, den ihn der Kammerdiener übergeben hatte. Der gewissenhafte Bote war, als er Kurt nicht getroffen, überall herumgelaufen, bis er die offengelassene Türe sah, die von des Verwalters Garten durch die hohe Mauer in den Park führte. Er brachte den Brief, den er bestellen sollte mit dem Morgenbesuch des Forstgehilfen in Verbindung, hielt diesen auch für einen Boten Kurts und dachte an ein zartes Abenteuer, so seltsam es ihm auch schien. Als er Kurt wirklich im Park gefunden, nun — da war er seiner Sache sicher und hatte den Brief, ohne ein Wort zu reden, ohne Antwort abzuwarten, dem jungen Mann übergeben.

Dieser hatte gelesen und wieder gelesen, hatte das Papier zerknüllt, dann langsam wieder auseinandergewickelt und nun erst angefangen zu überlegen. Später hatte er die Polizeibeamten in seines Vaters Begleitung von Weitem durch die schattigen Alleen zum Schloß gehen sehen, sofort Hirschberg erkannt und auch die französischen Uniformen. Wie gerne wäre er mit gezogenem Säbel auf die Feinde losgestürzt, wenn ihm nicht die Gegenwart seines Vaters abgehalten hätte. Daß es drei waren und er allein hätte ihn nicht gehindert.

Die Begierde, Feinde zu vernichten, war so in ihm erwacht, wie noch nie, seit er erkannte, wie die Fremdherrschaft nicht nur das Land zermalmte, sondern in das Schicksal Einzelner ihre grausamen Krallen preßte.

Das Unglück, die Verirrung der jungen, ebelgesinnten Frau Gräfin war eine blutige Furcht dieser Plage.

Berstört war das Leben der Frau, die er unendlich bedauerte, wenn er sich auch jetzt vor ihr schente! Und schente er sie wirklich? Warum stand er dann noch hier? Warum sprach er nicht, als er jetzt seinen Freund fälschlich beschuldigt wußte? Was hatte sie denn mehr getan, als er schon getan hatte und noch tun würde? War es anders als das, was er eben jetzt tun wollte, als er Hirschberg mit den französischen Polizisten erblickt hatte? War sie etwa seige über ihr Opfer hergefallen? Sie hatte sich dem Grafen gegenübergestellt, Brust gegen Brust, Auge in Auge — und doch — und doch — wo lag der furchtbare Unterschied? Wieder wußelte es in seinem Geiste, wie schon die ganze Nacht — er kam zu keinem Ende.

Wie lange er so gestanden, wußte er nicht. Er schreckte erst auf, als er dicht hinter sich Schritte vernahm.

Es war ein Gärtnerbursche, der schlüchtern und doch eilig auf ihn zukam.

„Herr Lieutenant,“ sagte er wichtig, „ich suche

Sie. Ich war nämlich gerade im Dorfe. Dort sind eben in der Herberge zwei Handwerksburschen eingekehrt, die wegen der Hitze die Nacht über gewandert waren. Sie erzählten, daß sie heute früh beim ersten Morgengrauen eine Zahl Lützow'scher Jäger hätten lagern gesehen."

"Wo!" rief Kurt.

"Das konnten die Leute nicht genau sagen, weil sie die Gegend nicht kennen. Aber wie sie es beschrieben, muß es etwa im Krautwalde gewesen sein, denn sie erzählten, sie wären dann später an einem schönen Forsthause vorbeigekommen."

Kurt eilte, ohne etwas zu erwidern, an den Gärtnerjungen vorbei nach dem Verwalterhause. Im Hofe rief er einem alten Knecht, der eben vor der Stalltürkehrte, zu: "Sattle meinen Fuchs!" Dann lief er in sein Zimmer, untersuchte seine Pistolen noch einmal und rollte seinen Mantel zusammen.

Den Brief von Elsa verbarg er in seiner Tasche.

Eine halbe Stunde später ritt er im Walde, die vom Gärtner bezeichnete Richtung. Er hatte sich nicht von den Seinen verabschiedet. Er traute der Nachricht, die er eben erhalten, nicht ganz genau, er wollte sich überzeugen, ob etwas Wahres daran wäre. Verhältnis sich so, wie er gehört, dann wollte er dem Kommandanten vorschlagen, im Schlosse oder im Hause seines Vaters einstweilen Quartier zu suchen. So ritt er sinnend und doch vorsichtig nach allen Seiten spähend weiter. Den Weg kannte er genau. Darum wußte er auch, daß er noch ein gutes Stück von dem Forsthause entfernt war.

Eben überlegte er, ob er nicht hier, wo jetzt die Bäume spärlich standen, sein Pferd rascher gehen lassen sollte, als ihn ein Geräusch aufforchea ließ. Er hielt den Fuchs an und lauschte. Es war ein dumpfes Traben, das sich rasch näherte. Kurt sah gespannt nach der Stelle, von welcher der Schall kam, schon griff er nach seinen Säbeln, ließ ihn aber sofort wieder sinken, als er durch die Büsche die Uniformen seines Corps erkannte.

Da kamen sie, die schwarzen Röcke mit rottem Kragen, jetzt sah er sie deutlich! Es waren nur drei, der eine davon ein Unteroffizier. Drei große, schlanken Jünglinge auf kräftigen Rossen. Der letzte von ihnen, ein blonder, noch völlig bartloser Mensch mit hellblauen Augen sah Kurt zuerst. Er rief, Kurt antwortete, und mit einigen Sprüngen waren die schwarzen Jäger um ihn. In der Freude des Wiederfindens sah Kurt seine Leutnantswürde völlig zurück.

Er drückte allen die Hände und fragte nach seinen Kameraden.

Der Unteroffizier meldete: "Herr Leutnant, wir sind nur auf einem Ritte, um die Gegend zu untersuchen. Vielleicht eine Stunde von hier lagern wir, ungefähr 200 Mann unter dem Kommando des Hauptmannes Franz von Möllendorf."

"Kommt," befahl Kurt, "wir wollen hin. Ihr werdet bald ein schöneres Quartier finden, nämlich auf Schloß Robenwalde."

"Großartig," rief der junge Blondkopf, "endlich einmal wieder ein Dach über uns!"

Kurt lachte. "Aber," fuhr er fort, "ich hörte, Ihr waret doch etwa zwei Stunden weit nach dem Forsthause gelagert."

"Nein, Herr Leutnant, das Forsthause liegt hier," und der Unteroffizier deutete mit der Hand über seine Schulter, "das haben wir eben jetzt gesehen."

Das Lager von uns ist kaum eine Stunde nach jener Richtung."

"Dann müssen die Handwerksburschen unterwegs geschlafen haben," murmelte Kurt vor sich hin.

"Jetzt kommt."

Sie ritten nun weiter und Kurt ließ sich erzählen, wie es allen ergangen war. Die Freunde, seine Kameraden zu sehen, wurde bald getrübt, als er von dem Feldwebel erfuhr, wie viele inzwischen gefallen waren und daß sein bester Freund und einstiger Schulkamerad vermisst wurde.

Niemand hatte ihn wieder gesehen, weder tot noch lebendig.

"Vermutlich gesangen," schloß der Unteroffizier, aber das können wir uns nicht erklären."

Kurt versank in trübes Sinnen, nur ab und zu lächelte er, wenn der Jüngste des kleinen Trupps, der kaum zwanzigjährige Blauäugige in seinem Übermut allelei Späße machte.

Endlich fing der Unteroffizier wieder an: "Herr Leutnant, kennen Sie die Wege hier alle?"

"Das schon, aber ich verließ mich auf Sie. Sie wußten ja vorhin genau, woher Sie kamen."

"Ja — vorhin, aber wir waren kreuz und quer geritten, und wenn ich nicht irre, kommen wir in die Nähe des Forsthausees."

Kurt sah auf und orientierte sich.

"Richtig," sagte er, "wir kommen darauf zu."

"Herr Leutnant, haben Sie nichts gehört?!" rief der Feldwebel plötzlich.

Alle hielten an und lauschten.

Nasches Pferdegetrappel drang nun aus dem Walde.

Es kam von rechts, wo die Bäume enger stan-

den. Dazwischen hörte man deutlich das Zungenknallen der Reiter, um die Pferde aufzumuntern.

Alle strengten ihre Augen an, um die Zweige zu durchspähen.

„Franzosen!“ rief der junge Blonde hervor. Im selben Momente hatte auch Kurt neben den zwei ihm bekannten Polizeibeamten die hohe Hirschbergs und dessen Diener erkannt.

„Los Brüder! Zieh!“ kommandierte er.

Die schwarzen Jäger zogen vom Lederr und eine wilde Jagd begann.

Hirschberg und seine Begleiter hatten ihre Verfolger bemerkt.

Sie wandten ihre Pferde und ritten so rasch sie konnten vorwärts, ohne zu bedenken, daß sie sich immer mehr dem Forsthause näherten. Über die Dichtigkeit des Waldes, die gerade dort am stärksten war, hinderte sie an rascher Flucht. Bald hatten sie die Jäger auf dem Halse.

„Ergebet Euch!“ brüllte Kurt mit eiserner Stimme.

Hirschberg antwortete mit einem Pistolen schuß.

Kurt hatte noch rechtzeitig sein Pferd abseits gerissen und die ihm bestimmte Kugel fuhr pfeifend in den Stamm eines Baumes.

Hirschberg griff nach seiner zweiten Pistole am Gürtel, aber schon war Kurt dicht an ihn herangesprengt, sein Säbel blitze durch die Luft und blätter überströmt saul Hirschberg vom Pferde.

Die anderen schwarzen Jäger hatten ihre Karabiner an die Schultern gerissen, es knallte von allen Seiten, Hirschbergs Diener stürzte mitten in den Kopf getroffen in's Moos und sein Pferd bäumte sich. Der schwarzlockige Polizeibeamte ritt mit gesäcktem Degen auf Kurt los — da krachte plötzlich von ganz anderer Seite ein unerwarteter Schuß und gleichzeitig schrie eine mächtige Männerstimme: „Hund!“

Der Polizeioffizier fiel, die Klinge in der Hand, vorüber aus dem Sattel.

Unwillkürlich sah Kurt auf. Der Kampf war nahe vor dem Forsthause gewesen und in einem oberen Fenster desselben stand der graubärtige Obersöster von Rodentalde, sein Gewehr unter dem Arme.

Plötzlich war es ruhig.

Kurt sah um sich. Hirschberg und sein Diener waren tot, auch der schwarzlockige Polizeibeamte lag ohne sich zu rühren im Grase, der andere, Altere, war entwischt. Keine Spur war von ihm zu sehen.

Aber was liegt denn dort? Unter einer Esche stand ein leeres Pferd, näherte sich zaghaft einem am Baumstamme lehnenden schwarzen Jäger und

bog wieder schen den Kopf zurück. Es war der blonde Jüngling, der, halb sitzend, halb liegend, auf den moosbewachsenen Wurzeln, die sich wie Schlangen durch das hohe Gras zogen, ein Lager gesucht hatte. Der Feldwebel sprang ab, eilte zu ihm hin, schüttelte ihm die Hand und sagte dann zu Kurt gewendet: „Ein Opfer mehr!“

„Ein Opfer mehr,“ wiederholte Kurt und entblößte sein Haupt, die zwei Uebrigen folgten seinem Beispiel.

Jetzt trat der alte Obersöster aus dem Hause, begrüßte die Soldaten und betrachtete den kleinen, aber blutigen Kampfplatz, in welchen die friedliche Umgebung seines Hauses innerhalb weniger Minuten verwandelt worden war. In einiger Entfernung ließen noch drei ledige Pferde umher.

„Die beiden,“ sagte der Förster, „kenne ich, sie gehören dem Löwenwirt in Langis. Dort dies unruhige aber mit dem schönen Sattelzeug muß wohl dem Herrn hier gehört haben.“ Und er deutete auf den schwarzlockigen Polizeibeamten, den er vor Kurzem vom Fenster aus erschossen hatte.

Aus dem Hause kamen zwei alte Holzfäller in eifrigem Gespräch, beide mit Flinten über den Schultern.

„Geht!“ sagte der Förster, „holt die leeren Pferde herbei.

„Die beiden Tiere des Gastwirtes,“ wandte sich Kurt an den ehrenwürdigen Mann, „senden wir ihm zurück. Vielleicht übernehmen Sie diese kleine Mühe, aber das des Polizisten gehört uns, lassen Sie es unterdessen in Ihren Stall führen.“

„Gewiß, Herr Leutnant.“

(Fortsetzung folgt)

Berichtigung.

In Nr. 16 „Die Südmärk“ wurde durch Versehen der zweite Aufsatz vom dritten unter der Überschrift „Gedanken“ irrigerweise getrennt, weshalb wir ihn in seiner vom Verfasser geschaffenen Form nachstehend vollständig bringen.

Die Schriftleitung.

Gedanken.

„Gefälligkeit macht Freunde, Wahrheit Haß“ lautet eine Redensart, ja fürtwahr. Dieses „Kreuzige ihn“, dieses „crucifige eum“ der Wahrheit halber bleibt wahr immerdar.

Weiters soll es in Nr. 14 „Die Südmärk“ richtig heißen:

Die deutsche Sprache soll wieder einmal von Fremdwörtern gereinigt werden; sehr richtig, falls es sich um überflüssige, nicht naturalisierte Fremdwörter handelt, für welche leicht hin vollwertige und deutsche Wörter gesetzt werden können.

Jedenfalls darf die Sache nicht in Fanatismus ausarten, denn dieser entspricht nicht mehr unserem Geistgeist (nam non nostri saeculi est).

Einberufungskundmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessungen, mit welchen der gesamte k. k. und k. u. Landsturm aufgeboten wurde, werden

die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis einschliesslich 1866

zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe hiemit zu einer neuerlichen Musterung dieser Geburtsjahrgänge einberufen.

Musterungspflicht:

Zur Musterung haben alle in den obbezeichneten Jahren geborenen Landsturmpflichtigen (österreichische und ungarische Staatsbürger sowie auch jene, welche eine ausländische Staatsangehörigkeit nicht nachzuweisen vermögen) ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren, beziehungsweise ihrer Musterungspflicht entsprochen haben, zu erscheinen.

Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung sind lediglich:

1. diejenigen, welche derzeit ohnedies bereits als Landsturmpflichtige dem aktiven Militärverbande angehören, einschliesslich der Mitglieder der k. k. Schiesstände in Tirol und Vorarlberg (Standschützen);
2. Die Aerzte (Doktoren der Medizin);
3. die Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses ausser Dienst;
4. diejenigen, welche in der Lokoversorgung eines Militärinvalidenhauses untergebracht sind;
5. diejenigen, welche erst nach dem 31. März 1916 im Wege der Superarbitrierung

entweder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder entlassen oder aber aus der gemeinsamen Wehrmacht, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen worden sind;

6. die zum Landsturmdienste mit der Waffe offenkundig Nichtgeeigneten (das sind solche, welche mit dem Mangel eines Fusses oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummeit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten behaftet sind, wenn über das betreffende Gebrechen, beziehungsweise Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt;

7. diejenigen, welche wegen Gebrechen, die zu jedem Dienste untauglich machen,

entweder bereits seinerzeit in der Stellungsliste gelöscht oder aber später mit einem Landsturmfreisetzungszeugnis oder einem (Landsturm-) Abschied betreut, beziehungsweise als Gagisten entlassen (in der Evidenz gelöscht) worden sind;

der Besitz einfacher Bescheinigungen über einen Befund „Zu jedem (Landsturm-)Dienste ungeeignet“ enthebt nicht von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung;

8. diejenigen, welche vom Landsturmdienste noch dermalen gültig enthoben sind;

9. von den Geburtsjahrgängen 1867 und 1866 schliesslich noch diejenigen, welche auf Grund des § 20 des Wehrgesetzes von 1868 vor Vollstreckung ihres 19. Lebensjahres in die gemeinsame Wehrmacht freiwillig eingetreten sind.

Fallsüchtige haben zur Musterung zu erscheinen; die Nachweise über ihre Krankheit sind längstens bis zur Musterung beizubringen.

Meldung:

Alle nach den vorstehenden Bestimmungen zum Erscheinen zur Musterung Verpflichteten haben sich bis längstens 5. Mai 1916 im Gemeindeamt (beim Magistrat) ihres Aufenthaltsortes zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung zu melden.

Die Pflicht zur Meldung erstreckt sich auch auf diejenigen, welche in der Gemeinde ihres Aufenthaltsortes das Heimatrecht besitzen.

Die Landsturmpflichtigen haben sich bei der Meldung durch entsprechende Dokumente (Tauf- oder Geburtsschein, Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch, Landsturmlegitimationsblätter über die bisherigen Musterungen u. dgl.) auszuweisen; die mit einem „Persons- und Melde-Nachweis“ im Sinne der Kundmachungen vom 6. März 1916 beteilten Landsturmpflichtigen haben dieses Dokument zur Meldung mitzubringen.

Jeder sich Meldende erhält ein Landsturmlegitimationsblatt ausgestellt, das er sorgfältig aufzubewahren und bei der Musterung vorzulegen hat.

Dasselbe dient auch als Bestätigung seiner Meldung und berechtigt ihn zur freien Fahrt auf Eisenbahnen (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen zur Musterung und zurück, sowie auch, falls er bei der Musterung geeignet befunden wird, zur freien Fahrt bei der Einrückung zur Dienstleistung.

Die Unterlassung der Meldung wird von den politischen Behörden streng bestraft.

Durchführung der Musterung:

Die Musterung der Landsturmpflichtigen zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe erfolgt durch Landsturm-musterungskommissionen, die in der Zeit vom 22. Mai bis 29. Juli 1916 amtshandeln werden.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung dieser Kommissionen wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Kommissionen der einzelne Musterungspflichtige gewiesen ist, richtet sich nach der Gemeinde, in welcher er sich zufolge seines Aufenthaltes zu melden hatte.

Diejenigen, welche am Erscheinen an den für sie bestimmten Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen.

Wann und wo die Nachmusterungskommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der Bestrafung nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehles und der Verleitung hiezu.

Einrückung:

Die Einberufung der bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung mit der Waffe wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Wohin sie einzurücken haben werden, werden sie bei der Musterung erfahren.

Die bei der Nachmusterung geeignet Befundenen werden, sofern zu dieser Zeit der allgemeine Einrückungstermin für den betreffenden Geburtsjahrgang schon verstrichen sein wird, binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken haben.

Auch die Unterlassung oder die Verspätung der Einrückung wird nach dem oben bezeichneten Gesetze bestraft.

Begünstigungen:

Jene Landsturmpflichtigen, welche zu den im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen — (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramt Angestellte, Kandidaten des geistlichen Standes der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften) — gehören, werden zum Landsturmdienste mit der Waffe nicht herangezogen; sie haben den Anspruch auf diese Begünstigung im Sinne der bestehenden Vorschriften vor der Musterungskommission nachzuweisen.

Diejenigen, welche die nach dem Wehrgesetze für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenabzeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu tragen.

Den bei der Musterung geeignet Befundenen steht es auch frei, in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes freiwillig einzutreten. Dieser Eintritt erfolgt bei denjenigen, die ihrer Stellungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben, auf die nach den Bestimmungen des Wehrgesetzes über den freiwilligen Eintritt abzuleistende Präsenz- und Gesamtdienstzeit. Die übrigen können entweder eine dreijährige — bei der Kriegsmarine vierjährige — Präsenzdienstzeit oder aber auf Kriegsdauer freiwillig eintreten.

Bezüglich der Wahl des Truppenkörpers gelten die in dieser Beziehung erfolgten allgemeinen Einschränkungen. Nach der Präsentierung ist der freiwillige Eintritt jedoch jedenfalls nur bei dem Truppenkörper zulässig, zu welchem der Betreffende als Landsturmann zugeteilt worden ist.

Einberufung und Musterung der bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen:

Es wird bekanntgegeben, dass auch die den obbezeichneten Landsturmpflichtigen entsprechenden Gruppen der in der Evidenz der Reserve dienstpflichtigen bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen zur Dienstleistung mit der Waffe einberufen werden.

Soweit sich diese in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern aufzuhalten, haben sie sich bis 5. Mai 1916 im Gemeindeamt (beim Magistrat) ihrer Aufenthaltsgemeinde unter Mitbringung der in dieser Kundmachung genannten Dokumente zu melden, wo sie ein sorgfältig aufzubewahrendes Legitimationsblatt erhalten, mit dem sie in der Zeit vom 10. bis zum 20. Mai 1916 beim k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, in dessen Bereiche ihr Aufenthaltsort liegt, zur Musterung zu erscheinen haben.

Den Dienstpflichtigen in der Evidenz der Reserve wird auf Grund des Legitimationsblattes die freie Fahrt auf Eisenbahnen (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen zum k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando und zurück gewährt.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegsereignisse von 1914/16
Von A. Hemberger.

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.
Das Werk erscheint in zirka 40 Heften. Jedes Heft umfasst 4 Bogen
größtes Oktavformat, zweispaltiger Satz, und kostet mit diversen
Beilagen 50 Heller.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens
in Europa!

„Der europäische Krieg“ wird als grosses Werk in grosser Zeit
entstehen, uns und den kommenden Ge-
schlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum
etwas Ähnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die
Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geist
und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-
Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.
A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

SINGER

„66“

die neueste und
vollkommenste
Nähmaschine.



SINGER

Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden,

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges

Cilli, Grazerstrasse 33.

Vortrefflich bewährt für
die Krieger im Felde und
überhaupt für Jedermann
hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus,
Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und
Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. cystic
compt.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K.—80, 140, 2—.

Zu haben in Apotheken oder
direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
Prag, I., Elisabethstrasse 5.

Täglicher Versand.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

ETERNIT-

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VOCHLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES-UJFALU.

Vertreten
durch:

Rudolf Blum & Sohn

Bachdeckungs- u.
Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u.
Hilarusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdić „Merkur“ in Cilli.

Größtes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von
120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder
werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschiüche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschlüche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. Ratenzahlung



bekanntlich einen großen Ruf wegen seiner alten Bäder und anderer ausgezeichneten Kur- und Heilanstalten, sowie der zahlreichen gemütlichen Sommerfrischen. Auf Grund der beim Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark zahlreich einlaufenden Anfragen über Kurorte, Bäder, Sommerwohnungen und Erholungsstätten wird mitgeteilt, daß über Anordnung der maßgebenden Behörden die in Betracht kommenden Sommerfrischen mit den notwendigen Mahlerzeugnissen und anderen wichtigen Lebensmitteln versorgt werden, sodass die Sommergäste im allgemeinen auf verhältnismäßig gute Verpflegungsverhältnisse in Steiermark rechnen können. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind wie überall günstige und werden die Unterkunfts- und Verpflegungspreise je nach den gegenwärtigen Marktverhältnissen in angemessener Höhe eingehalten. Die Steiermark hat alles aufzuweisen, was das Herz des Naturfreundes erfreut. Die bunte Abwechslung ihrer Landschaftsbilder mit den überraschenden Natur Schönheiten, sind vor allem die besonderen Eigenarten dieses prächtigen Alpenlandes. Es ergeht daher der Ruf: Reiset in der Heimat, erfreut euch an dem köstlichen Zauber und großen Reichthum ihrer vielgestaltigen Reize!

Auflösung von Handelskammern im Süden. Der Handelsminister hat die Handelskammern in Triest, Görz, Rovigno und Rovreith (Rovereto) aufgelöst. Die Regierung beabsichtigt u. a., die Bestimmungen und Satzungen der Triester Handelskammer, wonach ein Drittel der Kammer aus Ausländern bestehen kann, aufzuheben.

Das Urteil im Hochverratsprozeß von Banjaluka. In dem Banjalukaer Hochverratsprozeß wurde das Urteil gefällt. Es lautet gegen 15 Angeklagte, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Basilj Grgic, Sekretär der serbischen „Prosvjeda“, und Priester Matija Popovic auf Todesstrafe, gegen 88 Angeklagte auf 1 bis 20 Jahre schweren Kerker, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Dr. Bojislav Besarovic 18, Kosta Bozic 16, Maksim Gjurkovic 14, Milosje Solla 12 und Dr. Jovo Simic 5 Jahre. 55 Angeklagte wurden freigesprochen.

Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark. Die heutige ordentliche Hauptversammlung findet am 15. Mai um 6 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des Verbandes in Graz Hauptplatz Nr. 12 statt.

Fleischgebühr der Wachmannschaft der Kriegsgefangenen. Das Kriegsministerium hat die tägliche Fleischgebühr der Wachmannschaft der Kriegsgefangenen fünfmal wöchentlich statt mit 250 Gramm mit 220 Gramm festgesetzt.

Vom Zuge herausgefallen. Am 25. d. um 5 Uhr 40 Minuten nachmittags fand man den 15jährigen Wagnerlehrling August Paunz am Bahnkörper in der Nähe der Station Tüffer schwer verletzt liegen. Er gibt an, vom Zuge Nr. 32 herausgefallen zu sein, da die Wagentür nicht geschlossen war. Der Bahnarzt, Herr Dr. Zangger, hat den Bruch beider Unterschenkelknochen festgestellt und den Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus nach Tülli führen lassen.

Verschollen. Am Ostermontag entfernte sich der Gastwirt E. Bihar (Pleterstky) am Rann in etwas angeherrtem Zustand vom Hause. In der Nacht zog er noch im Narodni dom, von wo er in stark angetrunkenem Zustand wegging. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Am nächsten Tage fand man am Sannuser in der Nähe seiner Behausung am Rann seinen Hut und Stock. Es wird vermutet, daß er in angeherrtem Zustand in die damals ziemlich hochgehende Sann gefallen und ertrunken sei. Es ist aber auch ein Verbrechen nicht ausgeschlossen. Bihar soll in der kritischen Nacht ungefähr drei- bis vierhundert Kronen bei sich gehabt haben.

Unfall. Beim Ausfahren des Zuges Nr. 818 von der Station Ponigl wurde dieser Tage durch Aufschnellen der Seiten türe des Waggons dem Schaffner Karl Schrottbauer der Mittelfinger der linken Hand zerquetscht.

Ein Kind verbrannt. Am 23. d. ließ die Bergarbeiterin Schmid in Triail ihre Kinder allein in der Wohnung. Als es dunkel wurde, zündete der vierjährige Josef, um ein verlorenes Spielzeug zu suchen, ein Licht an. Mit diesem kam er beim zweieinhalbjährigen Schwesternchen Maria so nahe, daß dessen Kleider Feuer fingen. Im nächsten Augenblick war die Kleine in Flammen gehüllt und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie tags darauf starb.

Verbotene Ansichtskarte. Das Landesgericht als Preßgericht in Prag hat die Beschlagnahme der Druckerei: Ansichtskarte mit der cyril-

lischen Aufschrift „Erinnerung an die allslawische Zusammenkunft in Sofia 1910“, darstellend die Herrscher der slawischen Balkanstaaten mit dem russischen Zaren, über denen im Halbkreise die Wappen der österreichischen Länder: Böhmen, Galizien, Kroatien, Mähren, Dalmatien und Slowenien abgebildet sind, bestätigt, ihre Weiterverbreitung verboten und die Vernichtung der beschlagnahmten Stücke angeordnet.

Neuordnung der Schlachtrinderbeschaffung in Steiermark. Nach einer Reihe von Beratungen zwischen Militär- und Zivilstellen der Zentralregierung und des Landes ist für Steiermark eine Zweigstelle der Allgemeinen Österreichischen Viehverwertungsgesellschaft Wien errichtet worden, die die planmäßige Beschaffung des ganzen Schlachtrinderbedarfs für Militär- und Zivilzwecke in Steiermark nunmehr nach folgenden Grundsätzen durchführen wird: 1. Vertreter des k. u. k. Militärrückens, der k. k. Statthalterei, des Landesausschusses, der Landwirtschaftsgesellschaft, des Landesgenossenschaftsverbandes, der Städte Graz, Marburg und Leoben, sowie der Leiter der Zweigstelle bilden zusammen die „Landeskommision“. Diese wird nach den Ergebnissen der demnächst stattfindenden Rinderzählung den gesamten noch vorhandenen Schlachtrinder vorrat im Lande bezirkweise zusammenstellen und nach diesem Ergebnis monatweise die für die Armee im Felde nach auswärts abgebare Menge feststellen lassen. Zunächst also wird die Bedarfsbedeckung für die Militärpersonen und den Zivilbedarf im Lande sicherzustellen sein, jedoch wird die Aufbringung des unbedingt notwendigen Anteiles des Landes für die Versorgung der Armee im Felde die wichtigste Pflicht dieser Neuordnung sein. Die Durchführung der Viehbeschaffung ist einem Apparat übertragen, der als steirische Zweigstelle der Allgemeinen Österreichischen Viehverwertungsgesellschaft unter Aufsicht der Landeskommision arbeitet, und in Graz, Stubenberggasse 3, untergebracht ist. 2. Da die sofortige Beschaffung größerer Schlachtrichtermengen für die Feldarmee zu besorgen ist, müssen eine größere Anzahl Einkäufer, ausgerüstet mit Legitimationen der Allgemeinen Österreichischen Viehverwertungsgesellschaft zum Ankauf von Schlachtvieh im Lande entsendet werden (bei hundert) Mittlerweile geht die Einrichtung des technischen Apparates der Zweigstelle vor, um sobald wie möglich die Aufbringung des inländischen Gesamtgarantionsbedarfs planmäßig sicherzustellen. Erst nach Bekanntwerden der vorhandenen schlachtbaren Rinderbestände des Landes wird es möglich sein, auch die Zivilbedarfsdeckung durchzuführen. Voraussichtlich dürfte dies etwa 3 Wochen nach Vornahme der Begegnung Mai angesetzten Viehzählung der Fall sein. Dieser Zivilbedarf wird von den Gemeinden bzw. Bezirkshauptmannschaften nach zuverlässigen Angaben in Wochen- bzw. Monatsziffern gemeindeweise zu sammeln und bekanntzugeben sein. Hierauf findet die Bestimmung der eventuell besonderen notwendigen Schlachtrindereinkäufer für Zivilbedarfszwecke statt. Einkäufer werden je nach Umständen die bisherigen Ortsfleischhauer oder neu zu bestimmende sein. Bis zu diesem Zeitpunkt ist der Einkauf für Schlachtvieh frei. Jeder Fleischhauer kann daher seinen Bedarf in bisheriger Weise im Rahmen der neuen Richtpreise decken. Nur die Ausfuhr aus dem Lande ist der Zweigstelle allein vorbehalten, die ausschließlich für Feldarmeezwecke Vieh ausführt. Das Verweigern der Ausstellung von Viehpässen durch einzelne Gemeindevorsteher bei Ankauf von Ortsbedarfsdeckung ist daher unzulässig. Nach Registrierung der Zweigstelle wird auch die gesamte Ochsenausfuhr nur der Zweigstelle vorbehalten, sodass der Uebelstand, daß fremde Käufer hier „Zugochsen“ für auswärts kaufen und draußen die große Preisspannung von 1 K. bis 1.50 K. ausnützen, diese Ochsen zu Schlachtrindern mit Rüttengewinn abschöpfen, endlich beseitigt wird. Es ist unserer Bevölkerung noch viel zu wenig bekannt, daß Steiermark durch die Richtpreisverordnungen der k. k. Statthalterei seit langem das billigt. Schlachtvieh von bemalhe ganz Österreich-Ungarn hat, während die meisten umliegenden Länder Lebendgewichtspreise für Schlachtrinder zahlen, die über 1 K. höher sind als hierzulande. Diese Spannung ist ein gewaltiger Magnet für alle gewinnstüchtigen Unternehmer und es muß hier gründlich gearbeitet werden, um der daraus hervorgegangenen erlaubten und unerlaubten Viehausfuhr (auch dem Schmuggel) einen Riegel zu schieben und das Entstehen unreeller Spekulationsgewinne zum Schaden des Verbraucher zu verhindern. Das geschieht durch die alleinige Ausübung des Einkaufs- und Ausfuhrrechtes durch die Zweigstelle. 3. Die Zweigstelle hat alle Schlachtvieh einkäufe zu den Richtpreisen durch-

zuführen und darf das eingekaufte Vieh nur mit folgenden Zuschlägen pro Stück bis auf Weiteres abgeben: Für Feldarmeezwecke 12 K. für Garnisonszwecke 7 K. für Zivilversorgung 25 K. Hierbei sind sämtliche Einkaufs- und Betriebskosten inbegriffen und es ist klar, daß sich auf Grund dieser Sätze besonders mit Rücksicht auf das Risiko bei der Beschaffung für Zivilzwecke kaum ein nennenswerter Gewinn ergibt. Dieser aber wird, wosfern er zustande kommt, nur zum Teil der Allgemeinen Österreichischen Viehverwertungsgesellschaft, zum Teil jedoch landeskulturellen Zwecken zugeführt werden. 4. Nach Beendigung der Vorbereitungen, also etwa ab Mitte Mai, dürfen im ganzen Lande nur noch solche Einkäufer Schlachtrinder kaufen, die mit einer Legitimation der Landeskommision ausgerüstet sind. Diese Einkäufer müssen nach eingehenden Vorschriften arbeiten. Jeder Kauf wird schriftlich abgeschlossen, sodass die Zweigstelle weiß, wie teuer jedes Stück vom Produzenten durch den Einkäufer gekauft wurde. Der Einkäufer erhält für seine Tätigkeit pro Stück 6 K. für Garnisonseinkauf 5 K. bis auf Weiteres bezahlt. Alle Kaufabschlüsse werden der Zweigstelle zugesendet. Damit ist die Schlachtviehbeschaffung der Spekulation auf besondere Gewinne entzogen und einem Regulator zugewiesen, der nach den Grundsätzen der Errichtung sich nur vom Gesichtspunkte der möglichen Schonung aller Tiere mit Zucht- und Nutzwert, sowie nach möglichster Billigkeit und Promptheit der Schlachtwiehauflösung zu richten hat. Zur Leitung der Zweigstelle wurde vom Landesausschüsse auf Kriegsdauer der Landes-Tierzuchtsinspektor Schneiter beurlaubt. Es ist den Einkäufern verboten, Rüde zu kaufen, die über drei Monate tragen oder 4 oder mehr Liter Milch täglich geben; ebenso verboten ist der Ankauf von Jungvieh. Dagegen wird angestrebt die Altersgrenze der Schlachterlaubnis der Ochsen von 3 auf 2 Jahre herunter zu setzen, um bei dem großen Schlachtviehbedarf und den immerhin doch schon knapper gewordenen Schlachtvieh vorräten das Zucht- und Nutzvieh so lange wie irgend möglich unangetastet lassen zu können. Mit Rücksicht hierauf wird erwartet, daß alle Behörden die Aktion der Schlachtviehbeschaffung fördern, daß die erforderlichen Schlachtviehbevolligungen und Viehpässe ungehämmt beschafft werden, sodass Verzögerungen, Verzerrungen und Störungen in der Versorgung vermieden und der Zweigstelle nicht unnötige Schwierigkeiten gemacht werden. In Fällen, wo sich Schlachtviehbesitzer weigern, zur Schlachtung geeignetes Vieh an die Einkäufer abzugeben, wird über Anzeige bei der Zweigstelle diese im Wege der k. k. Statthalterei sofort das Anforderungsrecht geltend machen, um die Aufbringung gemäß den Beschlüssen der Landeskommision und den Anforderungen der Heeresverwaltung unbedingt sicher zu stellen. Bei dem großen Bedarf der hohen Militärverwaltung an Schlachtvieh ist es einleuchtend, daß in erster Linie auf die schlachtbaren Altersklassen der Ochsen gezielt wird. Ob bei diesem auch vom Standpunkt der Schonung der eigentlichen Viehzucht gutzuheischen den Bestreben in jedem Fall die Zugochsen in jedem Gehöft belassen werden können, hängt davon ab, ob die übrige schlachtbare Viehmenge genügt, um den Bedarf zu decken. Wahrscheinlich ist das nicht der Fall und man wird sich bei uns daran gewöhnen müssen, an Stelle der Ochsen die Zuchtfühe einzuspannen, wie dies in Tirol, wo man Zugochsen bei nahe gar nicht kennt, ja längst der Fall ist, sodass diese Wirkung auch bei uns als aus der Kriegslage veranlaßt nicht allzu störend auf den Wirtschaftsbetrieb sein wird; gewiß aber weniger nachteilig, als wenn aus Schonung der Zugochsen die Zucht- und Milchföhre geschlachtet werden müßten. Zur glatten Erledigung der Schlachtviehbevolligungen ist die richtige Einreichung der einschlägigen Gesuche bei den politischen Bezirksbehörden wichtig und damit dies besser als bisher vor sich geht, wird die Zweigstelle die Einkäufer mit entsprechenden Drucksachen zur Aufnahme der erforderlichen Gesuchsangaben auffordern, damit die Gesuche bei jedem Kauf unverzüglich und richtig ausgeführt vorgelegt werden können.

Höchstpreise für Schweinespeck und Schweinefett. An Stelle der mit der Statthaltereiverordnung vom 3. März festgesetzten Höchstpreise wurden bis auf weiteres nachstehende Höchstpreise bestimmt: Beim Verkaufe durch den Erzeuger an den Wiederverkäufer (Großhandel) für 100 K. Nettogewicht: Zugerichteter Tafelspeck (sogenannter Wiener Schnitt) 513 K., zugerichteter Rückenspeck 555 K., geräucherter Rohspeck (sogenannter ungarischer Landspeck) 544 K., geräucherter Tafelspeck 555 K., geräucherter Rückenspeck 600 K., ungeräucherter Brot- oder Speisespeck 531 K., geräucherter oder paprizierter Streifenspeck

(Paprikaspeck) 574 Kr., abgebrühter Speck 574 Kr., Dessertspeck, wie Frühstück, Tiroler-, Hamburger-, Siebenbürger-, Fleischspeck usw. 680 Kr.; beim Verkaufe im Kleinhandel, d. i. bei der unmittelbaren Abgabe an den Verbraucher, gleichgültig, ob diese durch den Erzeuger oder den Wiederverkäufer geschieht, für 1 Kg.: geschmolzenes Fett (Schmalz) Kr 6.40, ungeschmolzenes Rohfett (Schmer, Filz) Kr 6.—, Rohspeck Kr 5.60, zugerichteten Tafelspeck (sogenannter Wiener Schnitt) Kr 5.70, zugerichteten Rückenspeck Kr 6.20, geräucherten Rohspeck (sogenannter ungarischer Landspeck) Kr 6.10, geräucherten Tafelspeck Kr 6.20, geräucherten Rückenspeck Kr 6.70, ungeräucherten Brot- oder Streifenspeck Kr 5.90, geräucherten oder paprizierten Streifenspeck (Paprikaspeck) Kr 6.50, abgebrühten Speck Kr 6.50, Dessertspeck, wie Frühstück, Tiroler-, Hamburger-, Siebenbürger-, Fleischspeck usw. Kr 7.60. Für gesalzenen Rohspeck, Tafelspeck und Rückenspeck haben die gleichen Höchstpreise wie für ungesalzenen Speck zu gelten. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Diese Höchstpreise gelten auch für in Steiermark erzeugten Schweinespeck. Die übrigen Bestimmungen der Statthalterieverordnung vom 28. Dezember v. J. bleiben aufrecht.

Villige Kriegsschuhe. Von Internierten und von kriegsgefangenen Russen wurden im Interniertenlager Thalerhof aus gutem naturbraunen, für Heereszwecke jedoch nicht geeignetem Ruhleder sogenannte Kriegsschuhe mit Holzsohlen erzeugt, die sich durch ein sehr gesäßiges Aussehen und besondere Villigkeit auszeichnen. Die Preise, die auch auf den Schuhsohlen selbst ersichtlich gemacht sind, wurden für das Paar wie folgt festgesetzt: Nr. 26—30 (Kinderschuhe) 6.60 Kr.; Nr. 31—35 (Knaben- und Mädchenchuhe) 8.20 Kr.; Nr. 36—39 (Männer- und Frauenschuhe) 10.30 Kr.; Nr. 40—46 (Männerchuhe) 12.80 Kr. In diesen Preisen sind die Packungs- und Versendungskosten inbegriffen; Wiederverkäufer erhalten darauf überdies 10 Prozent Einlaß. Kaufleute, Schuhwarenhändler usw., die sich mit dem Vertriebe der Kriegsschuhe zu befassen gedenken, werden eingeladen, sich an die Hauptanzlei der Statthalterei für die Abgabe billiger Bedarfssartikel in Graz, Bürgergasse 2, zweiten Stock, zu wenden.

Zeichnet auf Kriegsanleihe
die der
Sparkasse der Stadtgemeinde
Gilli.

Sammelt Briefmarken
zugunsten des Invalidenfonds des
k. u. k. Kriegsministeriums, Kriegs-
fürsorgeamtes!

Das Briefmarkensammeln ist nicht mehr ein Sport Unmündiger, sondern eine liebgewordene Wissenschaft gereifter Männer, zugleich auch ein bedeutender Handelszweig, in welchem jährlich Millionen an Kapital investiert werden.

Jeder Sammler und Besitzer von Marken hat gewiß einzelne Briefmarken oder Teile von Sammlungen, deren Übergabe ihm keine besonderen materiellen Opfer auferlegen würde und kann mancher ohne Verlusten hiervon das patriotische und menschenfreundliche Werk der Kriegsfürsorge tatkräftig unterstützen. Auch der Schuljugend ist es derart möglich, an diesem patriotischen Werke teilzunehmen.

Viele solche Marken oder Sammlungsstücke ergeben ein Kapital, welches richtig verwertet und einem bestimmten Zwecke zugeführt, diesen werktätig fördern kann. Das Kriegsfürsorgeamt glaubt deshalb, an Sammler und Besitzer von Marken herantreten und sie einzuladen zu dürfen, zugunsten des Invalidenfonds durch Zusage von alten und neuen Briefmarken aller Art, in gebrauchtem und ungebrauchtem Zustand oder auch auf Briefen, Postkarten usw., beizutragen. Auch Nichtsammler können diesen Zweck fördern, indem sie von ihrem Posteinlauf sämtliche Marken aller Länder, insbesondere die höherwertigen und alle Kriegsmarken, diesem Zwecke zuwenden.

Zusendungen sollen an die Briefmarken-Sammelstelle des k. u. k. Kriegsministeriums, Kriegsfürsorgeamt, Wien, 9., Schwarzenbergstraße 16, gerichtet werden.

Spendet dem Roten Kreuz und der Jugendfürsorge.

Buchhandlung F. W. Wasch
Rathaus-
gasse 1 :: Gilli :: Rathaus-
gasse 1

Schrifttum.

Franz Hausmanns „Südsteirische Heimat“ — ein Buch für Schule und Haus — will die Liebe zur Heimat, das treue Festhalten an der angestammten Scholle, eine höhere Achtung und Wertschätzung des von den Vätern ererbten Grund und Bodens lehren; es will in ein tieferes Verständnis für die landschaftlichen Schönheiten der Heimat einführen und dadurch ein innigeres Liebgewinnen erwecken. Das Büchlein bringt dies aber nicht etwa in der trockenen Art eines Fremdenführers, es zählt keine Berggipfelhöhen, es nennt keine Markierungen, es verliert sich nicht in theoretische Erörterungen oder Belehrungen über die Heimatidee, nein, es predigt vielmehr in einer lebensvollen und lebenswarmen Sprache, die von inniger Liebe zur Heimat erfüllt ist, in eigenartig mannigfach abwechselnder Weise das hohe Lied der Heimatliebe. Der Herausgeber lud zu diesem Zwecke namhafte Schriftsteller und Schriftstellerinnen mit rühmlichst bekannten Namen (Karl Bienenstein, Irma von Höser, Dr. Ludwig Mähnert, Margarethe Glantschnigg, Ella Triebnigg u. a. m. — auch Hans Rudolf Barth) förderte das Werden und Gelingen des Büchleins —) zur Mitarbeit ein. Diese führen in bunter Abwechslung, in gebundener und ungebundener Sprache als genaue Kenner und Verehrer des südsteirischen Nebenlandes deren landschaftliche Eigenheiten und Reize vor. So ist ein Heimatbuch im wahrsten Sinne entstanden. Als ein besonderer Vorzug des Buches mag wohl auch gelten, daß es seine Aussäße nicht durch eintönige Lichtbilder schmückt, sondern daß der Herausgeber, als Meister der Federzeichnung bekannt, gegen ein halbes Hundert künstlerisch vollendete, allerliebste Federzeichnungen dazu schuf, um derentwillen allein man das Buch schon lieb gewinnt, die es aber, mit den gehalt- und stimmungsvollen Beiträgen vereint, als ein würdig vollendetes Ganzes erscheinen lassen, daß sich bald nicht allein die Herzen eines jeden die weinsrohe südsteirische Heimat liebenden Patrioten erobern, sondern auch eines jeden, der ein klein wenig Verständnis und Empfinden für Heimatliebe hat, lieb' Freund werden dürfte. — Erschienen ist das Buch im Schulwissenschaftlichen Verlag A. Haase, Prag. Preis geb. 2 Kr.

Bermischtes.

Eine Kriegschronik in fünf Postkarten. Die bayerischen Löwen sind stark im Kampf, aber recht schwach im Briefschreiben. Als ein drölliges Beispiel dieser bayerischen Eigenart führt die „Kriegszeitung der vierten Armee“ des Moosacher Oberhofsbaudienstes, den Haas Niedermeier, an, der seit dem dritten Mobilmachungstag draußen steht, daß Eiserner Kreuz und die österreichische Tapferkeitsmedaille erstritten und die gesamte Chronik des großen Weltkrieges kurz und bündig in fünf Feldpostkarten zusammenfaßte, die der Oberhofsbaudienst am Spiegelrahmen verwahrt. Die erste dieser Karten kam (zwei Wochen nach dem Ausmarsch) aus Belgien und brachte die frohe Kunde: „Mir gehts gut; 's ist ziemli warm!“ Drei Monate später kam die zweite. Aus den Argonnen: „Mir gehts gut; naß is!“ Die dritte (mit dem Stempel des Lenzbeginntages 1915) brachte Nachricht aus Galizien. Sechs Worte: „Mir gehts gut; i hab Läus!“ Fünf Monate später folgte die vierte. Aus der Gegend von Riga: „Mir gehts gut; ein Ohrwurm fehlt, elende Bazi, die Russen!“ Die fünfte und letzte Karte, die Haas Niedermeier mit Hieroglyphen bemalte, noch nach dem Balkan, trug das Datum des Heiligabends 1915 und meldete kurz, aber eindrucksvoll: „Mir gehts gut; die Serbe san alle!“

Wie Viktor Emanuel Nikolai Schwiegersohn wurde. Als König Viktor Emanuel III. noch italienischer Thronfolger mit dem Titel eines Prinzen von Neapel war, machte die Wahl einer Gattin

für ihn, dem königlichen Hause und der königlichen Regierung nicht geringe Sorge. Die Tatsache, daß der Papst den König von Italien als einen Usurpator betrachtet, machte die Heirat des Prinzen mit einer der zahlreichen Prinzessinnen aus den Häusern Bourbon, Orleans, Habsburg-Lothringen und aus anderen katholischen Fürstenhäusern unmöglich. Anderseits konnte keine Riede davon sein, eine Nichtkatholikin Königin von Italien werden zu lassen. Der Kronprinz Viktor Emanuel löste die schwierige Frage, indem er seine Wahl auf eine orthodoxe Prinzessin fallen ließ. Die Prinzessin Helene von Montenegro, der Viktor Emanuel auf seinen Mittelmeeraufnahmen häufig begegnet war und in die er sich stärker verliebte, war bereit, dem Prinzen über die Adria zu folgen und in einer apulischen Kirche ihren alten Glauben abzuschwören und dafür den Roms anzunehmen. Diese Verbindung eines savorischen Prinzen mit einer ungewöhnlich schönen, aber aus beschlebtem Fürstenhause stammenden Prinzessin schien in erster Linie eine Liebesheirat zu sein, und gewiß war es nicht nur die Politik, die bei dieser Eheschließung eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das hindert nicht, daß politische Gesichtspunkte dabei ebenfalls mit maßgebend gewesen sind. Erzbi. der zu jener Zeit der Vater der italienischen Regierung war und der selbst aus einer albanischen Ursprung stammte, widmete sich aufs eifrigste der Wahrnehmung der italienischen Interessen auf dem Balkan und dachte als Erster an eine solche eheliche Verbindung, die dem italienischen Staate nur zum Nutzen gereichen könnte. So kam die Heirat zustande, und Fürst Nikolaus, der damals noch nicht den hochübenden Titel König führte, und seine Söhne waren häufig Gäste im Quirinal. Das römische Volk hatte dem fremden Souverän den Beinamen „Bis Niccolò“ gegeben, Onkel Nikolaus, ein Beweis für die Popularität, deren sich damals die Montenegriner auf italienischem Boden erfreuten.

Rohitsch- Sauerbrunn

Kurbetrieb wie in Friedenszeiten
:: Saisonbeginn 1. Mai 1916 ::
Prospekte durch die Direktion

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Ladestelle am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitäler untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Bei Epidemien und allen
Infektionskrankheiten
**Mattoni's bewährtes Vor-
beugungsmittel.**
Giesshübler
Sauerbrunn

NESTLE'S
Kindermehl
beste Nahrung für
Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszenten
nach Magen- und Darmerkrankungen
Jederzeit erhältlich.
Prob. dose und lehrreiche zuliebe Broschüre über
Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-
Ge sellschaft, Wien, I. Biberstrasse 78.

Komptorist oder Praktikant

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme bei Franz Zanger in Cilli.

Herrentahrrad

zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 21853

Fabriksbeamter

sucht ehrliche Bekanntschaft einer alleinstehenden jüngeren Dame. Nicht-anonyme Briefe unter „Viktor“ an die Verwaltung d. Bl. 21848

Bruteier

von weissen Orpingtons à 6 h, von Bisantinen à 60 h, von indischen Laufenten à 60 h, von Sulmtal-r Hühnern à 60 h, von Altsteirer Hühnern à 60 h, von Toulouser Riesengänse à 2 K. von japanischen Schwanengänsen à 2 K. von Pekingerenten à 60 h, von steirischen Landenten à 40 h, von Truthühnern à 60 h, von Zweigbüchern à 40 h. liefert von hochfeinen Rassetieren, unter Garantie der Befruchtung, Max Pauly, Redakteur, Köflach n Steiermark.

Präz. 497

7/16
3

Kundmachung.

Die Geschäftsstunden des k. k. Kreisgerichtes und des k. k. Bezirksgerichtes Cilli dauern während der Sommerzeit, d. i. in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Werktagen von 8 Uhr Vormittag bis 1 Uhr Mittag und von 3 bis 5, für Kanzleibeamte bis 6 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 9 bis 12 und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr Vormittag.

Die Einlaufstellen des Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes Cilli sind an Werktagen von 8 bis 11 Uhr Vormittag und von 3 bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 9 bis 12 und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr Vormittag geöffnet.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli

am 28. April 1916.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident: Kotzian.

Sommerwohnung

Einfamilienhaus, möbliert, schöne Aussicht, in der Nähe der Burgruine, sofort zu vermieten. Anfrage: Maier's Eigenbauweinschank, Schlossberg 44.

Buchhaltungsbeamter oder Beamtin

zur Führung der Salda-Konti und der Buchhaltungskorrespondenz, deutscher Nationalität, nicht über 30 Jahre alt, von grösseren Industrieunternehmen zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und Referenzen unter J. 30 an die Verwaltung des Blattes. 21850

Imitierte

Imperial-Wolle

bester Ersatz für Schafwolle, rentabler Artikel für Wiederverkäufer, in schwarz, licht- und dunkelgrau, feldgrün. 1 Paket zu 1 Kilo gleich 20 Strähne K 14.— mit 3% Skonto ab Lager per Nachnahme. So auch alle Sorten Sommerstrickgarne, Häkelgarne. Garnversandhaus

Adolf Konirsch

Tetschen a. E. Beissengasse Nr. 73.

A I 61/16
16

Edikt.

Im Verlasse nach Maria Strya findet am 13. Mai 1916 vor mittags 9 Uhr in Cilli im Hause der Speditionsfirma Pellié, Grazerstrasse die öffentliche Versteigerung

verschiedener Kleidungs-, Wäsche- und Einrichtungsstücke sowie Pretiosen statt. Gesamtschätzwert 305 K 30 h. Der Verkauf findet unter ein Drittel des Schätzwertes nicht statt.

Das Meistbot ist sofort bar zu erlegen und das Erstandene mitzunehmen.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abteilung I

am 25. April 1916.

Zl. 226/1916.

Kundmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass die **Musterung der im Jahre 1898 geborenen** in der Stadt Cilli heimatsberechtigten, sowie der in der Stadt Cilli wohnhaften fremdzuständigen Landsturmpflichtigen am

Dienstag den 2. Mai 1916

8 Uhr früh im Gasthaus „**Plevtschak**“ in Cilli, Gaberje stattfindet.

Das Landsturmlegitimationsblatt N ist mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 15. April 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Realitätengruppe

Zwei eingerichtete Zimmer

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhause mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhause mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bauplatz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegeibahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätsverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamt) Sekretär Blechinger.

sind zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. P.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Postsparkasse Nr. 36.900
○○ Fernruf Nr. 21 ○○

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briezpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerpartien, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Amtler, Ärzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

♦♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦

Zeichnet die vierte österr. Kriegs- Anleihe! Jeder soll zeichnen!

Wo soll er zeichnen?

Bei der Sparfasse!

Auch der kleine Bürgersmann, der Angestellte ohne Vermögen, der Landwirt, der Handwerker und Arbeiter!

Jeder Soldat, jede Zeichnung wird gebraucht, um den Sieg glorreich zu vollenden!

Unsere Soldaten kämpfen und bluten in Wind und Wetter, auf Bergeshöhen und in Moränen. — Tausende sind von Heim und Hof vertrieben und gehen im Elend zugrunde. Wer von uns darf da das geringe Opfer der Kriegsanleihe-Zeichnung verweigern, das gar kein Opfer, sondern ein gutes Geschäft ist!

Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln!!
!! Auf jeden kommt es an!!

Ausgegeben werden:

1. Vierzigjährige steuerfreie 5½% amortifable Staatsanleihe zum Zeichnungspreise von 93%
2. steuerfreie 5½% Staatschatscheine, rückzahlbar am 1. Juni 1923, zum Zeichnungspreis von 95,50 und unter Vergütung von ½%, so daß sich die amortifable Staatsanleihe auf 92,50% rein, die Staatschatscheine auf 95% rein stellen.

Anmeldungen übernimmt die

Sparfasse der Stadtgemeinde Cilli

und erteilt mündlich und auch schriftlich Auskünfte.

Zeichnet die vierte österr. Kriegsanleihe!

Wir sind siegreich!

Unsere unvergleichlichen Heere haben den Feind bezwungen, unsere unerschöpfliche wirtschaftliche Kraft soll auch seine letzten Hoffnungen zertrümmern. Dazu stelle jeder ganz seinen Mann.

Jeder soll zeichnen!

Denn er erhöht seinen Wohlstand, wenn er sein Geld in Kriegsanleihen sicher und hochverzinst anlegt.

Jeder kann zeichnen!

Denn er kann wählen zwischen der Zeichnung der Rente, die dauernd eine unerreicht hohe Verzinsung für Ersparnisse gewährt, und zwischen der Zeichnung der Schatzscheine, die eine vorzügliche Anlage für kurze Zeit ermöglichen.

Jeder muß zeichnen!

Denn selbst der kleinste Betrag hilft das starke Schwert unserer Heere zu neuen Schlägen führen, zu neuen Taten, zu neuen Erfolgen, zum glücklichen Ende.

Jeder zeichnet soviel er kann, dann bleiben wir siegreich bis zum Frieden.

Anmeldungen übernimmt die
f. f. priv. Böhmishe Union-Bank
Filiale Cilli.

Anmeldung.

An die f. f. priv.

Nr.

Böhmishe Union-Bank
Filiale Cilli
Cilli.

Auf Grund der Anmeldungsbedingungen zeichne

ich
wir

Kronen

vierzigjährige steuerfreie 5½% amortifable Staatsanleihe,

Kronen

steuerfreie 5½%, am Juni 1923 rückzahlbare Staatschatscheine.

Deutsche Unterschrift:

Genaue Adresse:

, den

1916.

Veröffentlichung gewünscht?